



Stadt Osnabrück

Fink, Erich

Hannover, 1907

Die Johanniskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](#)

Die Johanniskirche.

Literatur: Berlage, Beiträge zur Geschichte der Kirche, Pfarre und des Stiftes St. Johann zu Osnabrück (in Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde, Band X, 305 ff.). — Balke, Das 600jährige Jubiläum der Grundsteinlegung der St. Johanniskirche am 25. März 1856. — E. Müller, Die Kirche und Pfarre des hl. Johannis zu Osnabrück. Festschrift zum 600jährigen Jubiläum der Kirchweihe am 28. August 1892. — Mithoff, Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen, Band VI, Seite 117 ff. — W. Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen. — Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück. — Vgl. auch Stiive, Geschichte des Hochstifts. — King, Study-book, Vol. III.

Quellen: Osnabrücker Urkundenbuch. — Kirchenarchiv von St. Johann. — Königl. Staatsarchiv, Urkundenfonds St. Johann; Akten im Abschnitt 29 und 335; Handschriften. — Historischer Verein zu Osnabrück, Akten unter B III 260 und Handschriften V 401 und 402. — Osnabrücker Geschichtsquellen.

Die in der Neustadt gelegene Johanniskirche ist das zweitälteste Geschichte. Gotteshaus Osnabrücks. Als sie 1011 der gelehrte Bischof Detmar in Verbindung mit einem Kollegiatstift errichtete, lag sie außerhalb der Stadt, in einem sumpfigen Terrain, der sogenannten Wüste, weswegen sie auch dem Prediger in der Wüste, dem heiligen Johannes dem Täufer, geweiht wurde. Dieser älteste Bau, von dem uns nichts weiter als der aus weißem Sandstein gehauene Taufstein überkommen ist, war vermutlich ein Steinbau und zwar ein recht stattlicher, mit Schindeln gedeckt, denn allein zur Unterhaltung des Daches überweist 1088 der Bischof Benno II. dem Baufonds die ansehnliche Jahressumme von 1 Pfund ad emendum scindulas. Die Kirche muß an der Nordseite der jetzigen, dort, wo jetzt der Portikus sich befindet, gelegen haben. Beim Umbau des Kapitelsaales zur Knabenschule stieß man im vorigen Jahrhundert unter dem Fußboden auf eine starke, von Norden nach Süden laufende Fundamentmauer, auf welcher die östliche Chormauer gestanden haben mag; ebenso hat man an der Nordseite altes Mauerwerk aufgedeckt, das einem früheren Bau angehörte. Das rasche Anwachsen der Gemeinde, an deren einzelne Mitglieder das Kollegiatstift gegen eine jährliche Korn- oder Geldabgabe Land zum Bebauen überlassen hatte, brachte das Kapitel im XII. Jahrhundert mit dem Domklerus in Konflikt, weil die Ausdehnung der Johannispfarre die Kirchspielsgrenzen des Domes beeinträchtigte. Durch den Vergleich von 1147 legte Bischof Philipp die beiderseitigen Pfarrgrenzen fest, welche sich am St. Jürgenort, Ecke der Großen- und Hamkenstraße, berührt haben. Zugleich nahm der Bischof diese Gelegenheit wahr, dem Streben des Kollegiatstiftes nach einer gleichberechtigten Stellung neben der Domkirche entgegenzutreten, indem die Kanoniker von St. Johann fortan verpflichtet waren, an gewissen Tagen den Festen der Domkirche beizuwohnen. Hierdurch wie auch durch die übliche Regel, daß man zum Propst des Stiftes einen Domherrn erwählte, wurde dauernd die kirchliche Abhängigkeit des Johannistiftes vom Dom zum Ausdruck gebracht.

Vorhalle mit
mehreren Säulen

Als die Kirche Detmars zu klein wurde, beschloß Bischof Bruno einen Neubau, zu dem er am 25. März 1256 den Grundstein legte. Geldmangel und die damalige politische Unsicherheit — es war die Zeit des Interregnum — verzögerten die Fortsetzung des Baues ganz erheblich und selbst die Anordnung vom Jahre 1269, die Einkünfte einer erledigten Präbende zwei Jahre lang dem Baufonds zufließen zu lassen, vermochten nicht zu hindern, daß die Einwölbung erst am 22. Juni 1289 beendet und das Dach sogar erst am 18. August 1291 vollendet wurde. So konnte denn erst nach fast 36jähriger Bauzeit Bischof Konrad im Herbst 1292 die kirchliche Weihe vollziehen; die Feier aber wurde eingeleitet mit der im Jahre 1289 gegossenen und 35 Zentner schweren Glocke.

Wie alte Darstellungen auf dem Priestersitz des Chors und auf einem Reliquiar erkennen lassen, waren beide Türme, wie noch jetzt der nördliche, mit einer stumpfen Pyramide bedeckt; seine Rokokohaube hat der Südturm im Jahre 1740 erhalten, als das vorige Dach der Sturm abgehoben hatte. Auf dem offenen Gewölbe des Nordturms stand ehemals die Orgel, vermutlich jene, welche nach den Iburger Annalen der Magister Johann von Recklinghausen im Februar 1448, gebaut hat und die dann auf Befehl des Bischofs Franz Wilhelm, vermutlich wegen Unbrauchbarkeit, 1659 entfernt wurde. Ähnlich wie im Dom hat man auch in der Johanniskirche im XVIII. Jahrhundert die Orgel auf einer mächtigen Bühne mitten vor die prächtige Rose gestellt, bis sie endlich ihren gegenwärtigen Standort im Gewölbe des Südturmes erhalten hat.

Gehört die dreischiffige Hallenkirche dem sich stark der Gotik zuneigenden Übergangsstil an, so fällt der Bau des einen großen rechteckigen Hof umschließenden Kreuzganges neben der Kirche in die Zeit der reinen Gotik; 1313 entstand hier an der Nordecke des Kreuzganges straßewärts durch den Propst Friedrich von Bar die Kreuzkapelle, die dem Verfall geweiht zu sein scheint, da sie seit längerem nicht mehr für gottesdienstliche Zwecke benutzt wird. Jünger als die Kreuzkapelle ist die Grabkapelle, welche Dietrich von Staël auf dem Binnenhofe im südlichen Flügel des Kreuzganges errichtete; sie dient gegenwärtig als Taufkapelle, nachdem sie gleichfalls lange Zeit unbenutzt dagestanden hat.

Abgesehen vom Kirchenschatz, in dem eine verhältnismäßig große Anzahl von Kunstwerken älterer Zeit erhalten ist, findet sich im Innern der Kirche wenig, das an die Vergangenheit gemahnt; manches ist entweder verloren gegangen, so eine im Jahre 1443 angefertigte Monstranz oder durch Alter oder Unverstand vernichtet worden, wie z. B. nach dem Bericht des Albert Suho (1428 Kantor an St. Johann) ein Crucifix des Hauptaltars. Von den Freskogemälden und Wandmustern, die einstmals die Kirchenwände zierten, ist nichts mehr zu sehen; der Lettner, der nach den vorhandenen Bruchstücken ein Meisterwerk gewesen sein muß, wurde im XVIII. Jahrhundert abgebrochen und im Pfarrgarten vergraben. Der bei der letzten Wiederherstellung entfernte Hochaltar entstammte der Überlieferung zufolge der im Jahre 1759 abgebrochenen Augustinerkirche, die ihn schmückenden Gemälde —

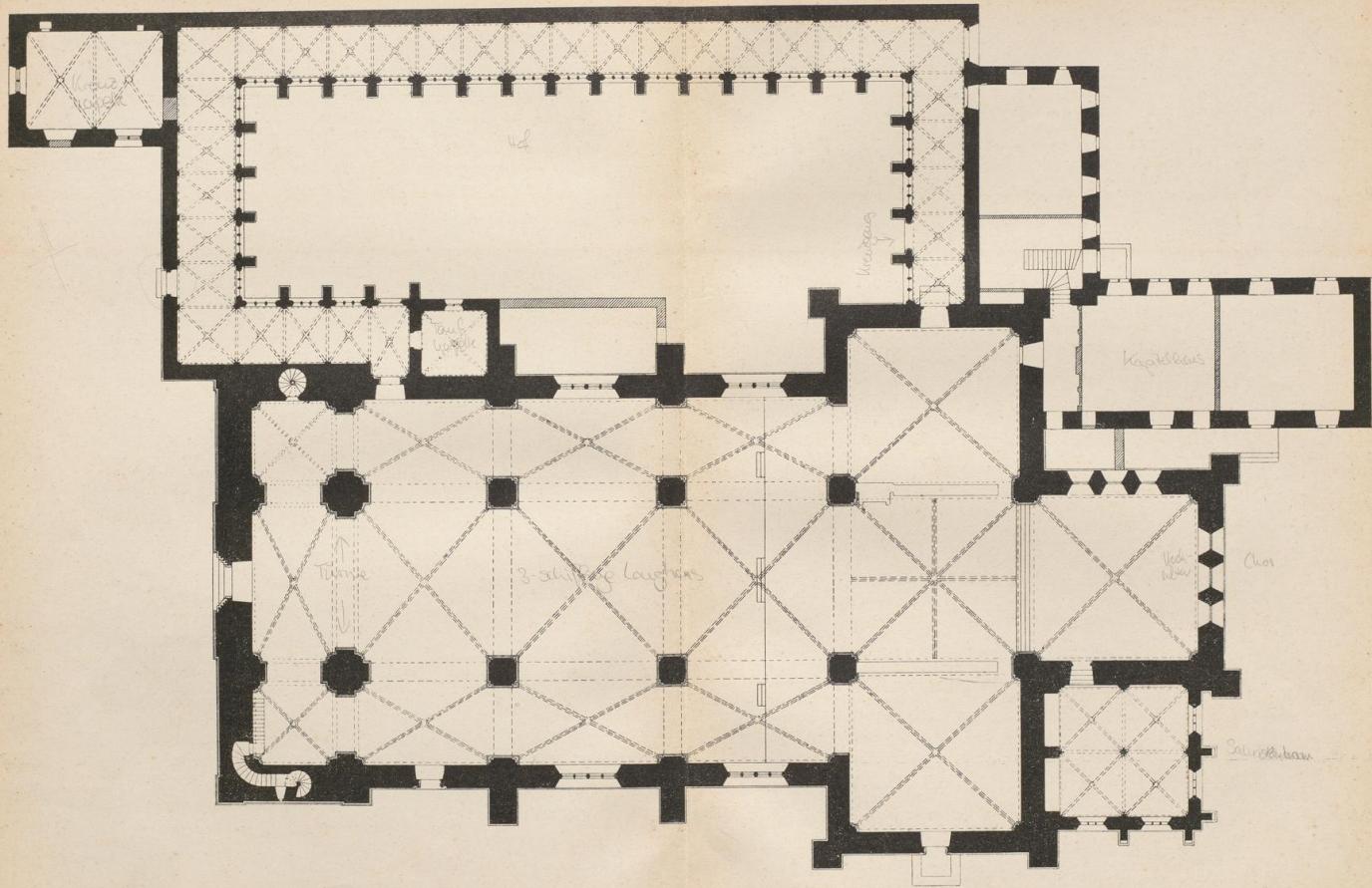


Fig. 99.

JOHANNISKIRCHE; GRUNDRISS.



Fig. 100.
JOHANNISKIRCHE: LÄNGENSCHNITT.

H. 1:250



Fig. 101.
JOHANNISKIRCHE; SÜDANSICHT.



Fig. 102 und 103.
JOHANNISKIRCHE; WESTANSICHT, SCHNITT DURCH DIE SAKRISTEI.

die Kreuzigung Christi und die Enthauptung Johannis des Täufers — hatte 1683 der Meister Veltmann aus Coesfeld gefertigt. Zu Anfang des XVII. Jahrhunderts zählte man 37 Altäre. Gelegentlich einer Visitation im Jahre 1628 hatte Bischof Franz Wilhelm ihre Zahl auf 15 herabgesetzt, von denen weitere acht bei der Aufhebung des Kapitels 1803 geschwunden sind und dann nochmals vier bei der jüngsten Kirchenrenovation. Diese wurde im Sommer 1885 in Angriff genommen und durch den Baumeister Behnes in Osnabrück ausgeführt. Im Äußern wurde der düstere mit Steinkohlenstaub untermischte Kalkbewurf entfernt und die unschöne Verstärkung der Strebepeiler auf der Südseite des Langhauses beseitigt, da der Bauleitende richtig erkannte, daß die an den Wänden sich zeigenden Risse und Schäden nicht durch das ungenügende Widerlager, sondern durch die infolge von Dachschäden eingedrungene Feuchtigkeit verursacht waren. Die vermauerten Schallöffnungen der Türme wurden wieder geöffnet. Die fehlende Maßwerksgalerie über dem Zwischenbau ist damals eingefügt, das verfallene Westportal ganz erneuert und die beschädigte Umrahmung der südlichen Türen ergänzt. Die Sakristei erhielt ein neues Dach und eine Maßwerksgalerie. Im Innern wurde der Putz erneuert, von den Pfeilern, Wölbgliedern und Fensterleibungen die dicke Tünche entfernt und unter den Fenstern ein Gesims eingefügt. Dabei fanden sich Spuren der alten Wandmalereien, unter den Fenstern ein Teppichmuster, darüber die gelblich graue Wandfläche durch Fugenstriche in Quader eingeteilt.

Neben der Kirche lag das noch 1376 stehende Kloster, in welchem die Stiftsgeistlichen ihr gemeinsames Leben führten, bis sie es im Jahre 1240 aus unbekannten Gründen aufgaben und zerstreut in der Stadt Einzelwohnungen bezogen. Später wurden die bei der Kirche und in den benachbarten Straßen liegenden Häuser angekauft und zu Wohnungen der Geistlichen umgeändert; daher der Name der bei der Johanniskirche einmündenden Pfaffenstraße.

Mit dem Kapitel war seit früher Zeit eine Schule verbunden, welche den jungen Klerikern zur Einführung in den künftigen Beruf dienen sollte. Ihr Aufblühen im XVI. Jahrhundert wurde Anlaß eines langwierigen Schulstreites, weil das Domkapitel über die Schule, die der Domschule den Rang ablaufen zu wollen schien, die Oberaufsicht beanspruchte; sie ist bald danach zur Bedeutung einer gewöhnlichen Pfarrschule herabgesunken.

Die Reformation ist an dem Johannisstift nicht spurlos vorübergegangen, fast ein Jahrhundert lang hat sie auch hier unter den Geistlichen ihre Anhänger gefunden. Dietrich von Mörs verkündete als erster 1533 die neue Lehre von der Kanzel der Johanniskirche und auch Hermann Bonnus, Osnabrück's kirchlicher Reformator, hat von ihr aus Luthers Wort gepredigt. Der schwankenden Haltung der Geistlichkeit setzte erst der energische Bischof Franz Wilhelm († 1661) ein Ziel, ohne indes hindern zu können, daß das Kapitel seit dem Westfälischen Frieden unter seinen Mitgliedern auch einen evangelischen Kanonikus zählte.

Die Säkularisation im Jahre 1803 wurde auch dem Johannisstift verhängnisvoll; und als seit dem Beschuß von 1808 die vakanten Benefizien

nicht wieder besetzt werden durften, löste sich das Kapitel in der Folgezeit allmählich auf. Aus der ehemaligen Stiftskirche wurde somit die jetzige Pfarrkirche St. Johann.

Beschreibung.

Die weiträumige Hallenkirche aus der Übergangszeit zeigt im Grundriss die Form eines Kreuzes, dessen Ostarm den Chor bildet; in der einspringenden Südostecke ein Sakristeianbau, das dreischiffige Langhaus durch zwei Türme mit Zwischenbau geschlossen (Fig. 99, Taf. XIII — Fig. 103, Taf. XVI). Als Material ist Bruchstein (Muschelkalk) mit Hausteingliederung verwandt, nur Türme, Westfront und Sakristei zeigen Quadergemäuer. Die Dächer sind mit glasierten Dachpfannen belegt, ausgenommen das der Sakristei und die Turmspitzen, die

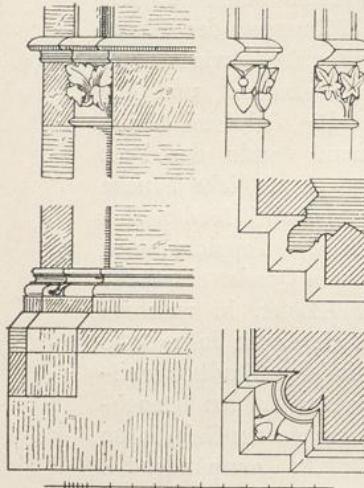


Fig. 104. Johanniskirche; Sockel und Wölbabfang der Pfeiler im Langhaus.

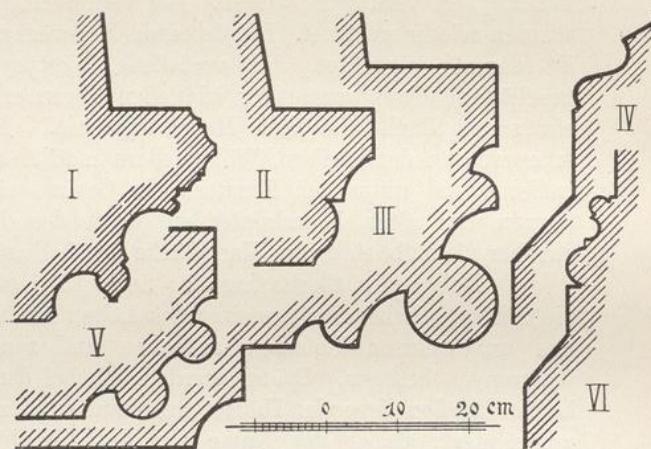


Fig. 105. Johanniskirche; Profile I, II, III und V Türleibungen, IV Turmsockel, VI Sockel der Schiffspfeiler.

mit Schiefer bekleidet sind. Die hohen lichten Räume des Innern sind sämtlich durch spitzbogige Kreuzgewölbe aus Bruchstein und von 0,36—0,40 m Dicke überdeckt, durch breite, ungegliederte Gurte getrennt, denen wenig aus der Mauer vortretende Schildbögen entsprechen. Die mit tellerartigen Knöpfen versehenen, birnstabförmigen Diagonalrippen stützen sich auf die laubwerkgeschmückten Kapitale der Dienste, die in die einspringenden Ecken der im Grundriss kreuzförmigen Pfeiler und Vorlagen gelegt sind (Fig. 104). Die gemeinsame Basis weist die Gliederung der attischen auf, während der Kämpfer nur durch einen kräftigen Wulst zum Ausdruck gebracht ist. An allen vorkommenden Säulenfüßen ist das romanische Eckblatt zu bemerken.

Chor.

Der Fußboden des quadratischen Chores ist um vier Stufen gegen den des Querhauses erhöht, zu dem vom Langhaus wiederum drei Stufen emporführen. Die hierauf gegründete Vermutung auf das Vorhandensein einer Krypta hat sich nach angestellten Nachgrabungen als irrig erwiesen.

In jeder der äußeren Chorwände sind über einem durchlaufenden Hohlkehlgesims drei schlanke, spitzbogige, von einfacher Schräge umrahmte Fenster, von denen das mittlere höher hinaufragt, zu einer Gruppe vereinigt. Die Sakristeitür in der Südwand weist die Formen reifer Gotik auf. Ihre zierliche, reich gegliederte Umrahmung (Fig. 105, I) ist spitzbogig geschlossen und in der äußeren Hohlkehle durch Laubbossen belebt. Mit Blattwerk geschmückte Konsolen stützen das Bogenfeld mit dem Agnus dei in einer

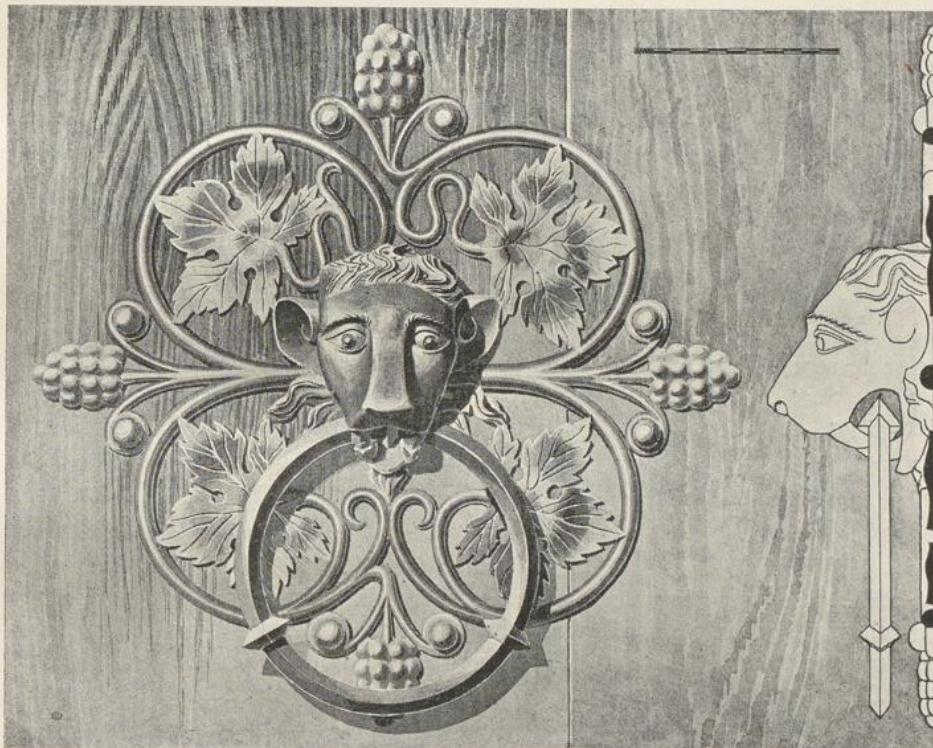


Fig. 105. Johanniskirche; Löwenkopf der Sakristeitür.

Umrahmung des sich durchdringenden Fünfpasses und Fünfecks. Die eichene Tür trägt noch aus gotischer Zeit den bronzenen Löwenkopf mit Ring im Rachen auf einem mit Weinlaub gezierten Schild von durchbrochener Arbeit (Fig. 106).

Im Äußern wird der Chor durch Kapitelhaus und Sakristei teilweise verdeckt. Die Fenster, wie im Innern ausgebildet, gingen einst tiefer herab, wie es im Gefüge der Ostwand noch zu erkennen ist. Der Sockel eine einfache Schräge; an den Ecken quadratische Strebepfeiler, die mehrfach zurückgesetzt, im oberen Teil nur noch lisenenartig über die Mauer vortreten. Das

aus Kehle und kräftigem Wulst bestehende Hauptgesims ist nur seitlich angeordnet, bis zur Ostwand durchgestoßen und erscheint hier als Vorkragung unter dem von schmaler Hohlkehle umrahmten Giebel. Dieser ist von einer schlanken Kreuzblume bekrönt, wird durch drei kleine Dreipassöffnungen und dicht unter der Spitze von einer Nische mit Figürchen belebt.

Sakristei.

Vom Chor führen vier Stufen zu der schönen quadratischen Sakristei hinunter, deren Architektur die edlen Formen reifer Gotik zeigt (Fig. 103, Taf. XVI). Die vier überdeckenden Kreuzgewölbe werden in der Mitte des Raumes von einem Rundpfeiler mit vorgelegten acht Diensten, an den Wänden von Vorlagen aufgenommen, welche den Mittelpfeiler zur Hälfte wiederholen. Die Gurt- und die etwas schwächeren Diagonalrippen weisen dasselbe Birnstabprofil auf. Die Schlußsteine sind mit Reliefs geschmückt, von denen zwei die sitzende Figur eines Bischofs zeigen, die beiden andern je einen Heiligen, der über ein Buch sich neigt. Die hohen Kapitale der Dienste sind von einer doppelten Reihe stilisierter Eichenblätter umgeben. Reiches Licht fällt durch die vier gleichartigen, dreiteiligen Maßwerkfenster der Ost- und Südseite; unter dem nächst dem Querhaus belegenen Fenster befinden sich zwei Nischen, deren Rundbögen mit sog. Nasenwerk besetzt sind. Die eine derselben dient als Piscina, die andere umrahmt einen flachbogig geschlossenen Kamin, in dem jedoch jetzt ein Schrank aufgestellt ist.

Im Äußern sind die freien Seiten der Sakristei durch Strebepfeiler verstärkt, um die das Kaffsims herumgeführt ist. Der Sockel ist als einfacher Ablauf gebildet, das Hauptgesims durch Kehle, Wulst, Plättchen gegliedert; den oberen Abschluß bildet eine durchbrochene Vierpaßgalerie, die das beschieferte Zeltdach zum Teil verdeckt.

Querhaus.

Von den drei fast quadratischen Gewölben des Querhauses ist das mittlere durch weitere vier Rippen gegliedert, die sich gegen die Scheitel der Gurtbögen stützen. Die Vierung wird gegen die Abseiten durch 2 m hohe Chorschranken abgeschlossen, die bei der letzten Wiederherstellung der Kirche zu offen, von doppelter Säulenreihe getragenen Bogenstellungen der früheren Nischengliederung entsprechend umgestaltet sind. Die Fenster der Ostwand gleichen denen des Chores, nur sind hier je zwei zu einer Gruppe vereinigt. Ihre Sohlbänke liegen höher als die der 3,88 m breiten, hohen, viergeteilten Fenster in den Stirnseiten, deren einfach abgeschrägte, alte und junge Pfosten aus regelmäßigen Kreisformen zusammengesetztes Maßwerk tragen. Im nördlichen Kreuzarm führt eine rechteckige, in flachbogiger Nische liegende Tür in den Kreuzgang, während die ebenfalls rechteckige Tür zum östlich anschließenden früheren Kapitelsaale von dem halben Birnstabprofil (Fig. 105, II) umrahmt ist. Etwas reichere Ausbildung zeigt die spitzbogig geschlossene Südtür, eine Dreiviertelsäule in der äußeren Einfassung enthaltend (Fig. 105, III). Darüber sieht man in einer rechteckigen Umrahmung eine Figur, die Hände nach antiker Weise zum Gebet erhoben, mit weiten zurückgefallenen Ärmeln und schematischer Andeutung der Falten. Die weitere Ausbildung des Äußeren entspricht der Chorarmes, nur enthält das Giebeldreieck hier eine spitzbogige Öffnung mit

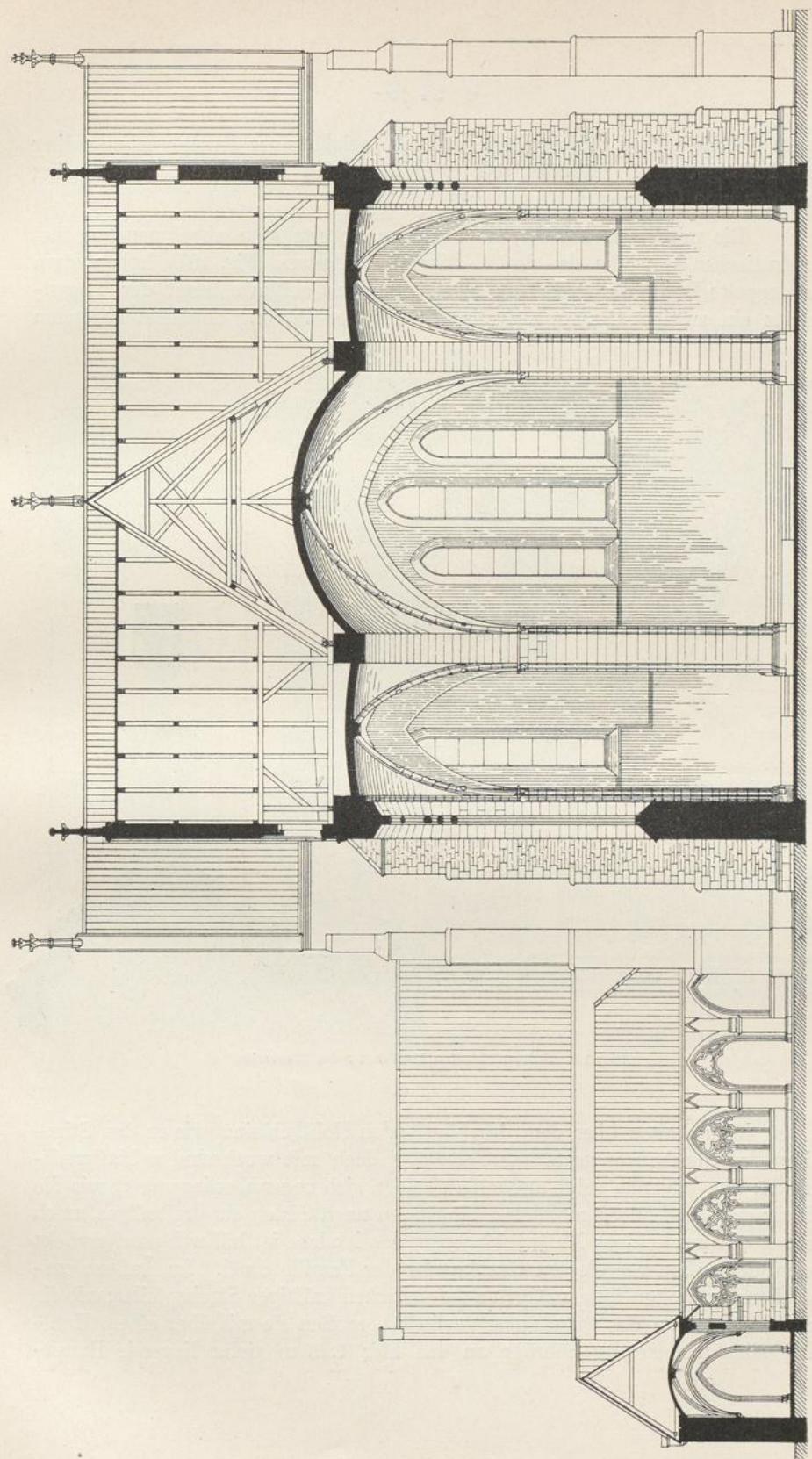


Fig. 107. Johanniskirche; Querschnitt durch das Langhaus.

einem Mittelsäulchen ausgestattet und mit kreisförmiger Durchbrechung über den Teilungsbogen. Im Südgiebel wiederholt sich die obere Figurennische; darunter eine Öffnung in Kreuzform.

Langhaus.

Die mittleren, nach Westen hin an Scheitelhöhe abnehmenden, fast quadratischen Gewölbe des dreischiffigen Langhauses (Fig. 107) haben etwa die doppelte Breite der seitlichen, deren gestelzte Quergurte unter dem Bogenansatz ein zweites Gesims aufweisen. Die der Vierung zunächst liegenden

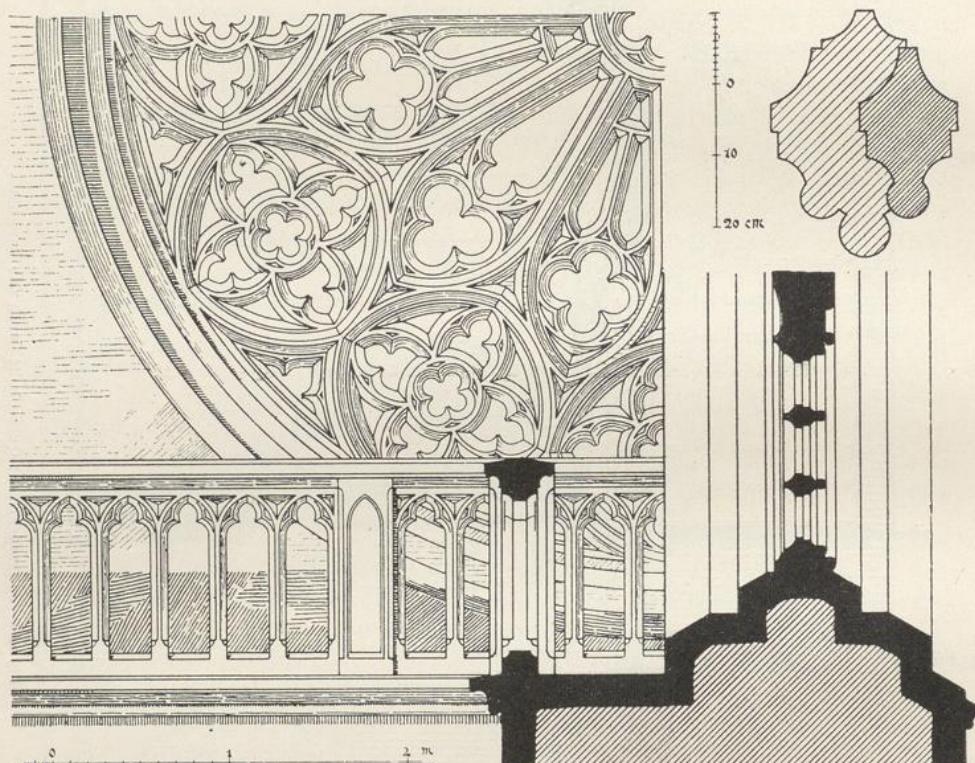


Fig. 108. Johanniskirche; Radfenster der Westseite.

beiden Joche haben über dem durchlaufenden Hohlkehlsims wie in den Stirnseiten des Querhauses gestaltete Fenster, jedoch mit wechselnden Maßwerkformen; das folgende zeigt außer den beiden sich gegenüberliegenden, wie die Südtür des Querhauses gebildeten Eingängen nach Süden ein dreiteiliges, nach Norden ein zweiteiliges Maßwerkfenster; das letztere ist höher hinauf gerückt wegen der außen vorgelegten Grabkapelle der Familie Staël. Im Äußern entsprechen den breiten inneren Gurten die einfachen kräftigen Strebepfeiler; wie die Eckverstärkungen des Querhauses gegliedert, stoßen sie mit über einem Hohlkehlgewölbes ansetzender Schräge an das hier 1,23 m tiefer liegende Haupt-

gesims. Die etwas überhöhten, von einer Kreuzblume bekrönten Giebel der drei in das Hauptdach einschneidenden Seitenschiffsdächer zeigen in spitzbogiger Nische eine rechteckige Öffnung und im Süden weiter oben eine gleiche von kleineren Abmessungen. Die Abdeckplatte hat vorn wie dachwärts ein Hohlkehlsims mit kleiner Schräge.

Die Türme über quadratischem Grundriss von 5,60 m innerer und 9,50 m äußerer Seitenlänge ruhen einwärts auf starken Pfeilern und öffnen sich in hohen Bogen nach den Seitenschiffen und dem Zwischenbau. Die durch zwei in der Mauerdicke liegende Wendeltreppen zugänglichen, gewölbten Emporen mit zierlicher Brüstung über dem aus Wulst und Kehle bestehenden Gesims sind oberhalb des in flachbogiger Nische liegenden Hauptportals durch einen Laufgang verbunden. Die schöne, zwölftteilige Fensterrose von doppelter Schräge umrahmt und von bedeutenden Abmessungen ist in Fig. 108 in größerem Maßstabe wiedergegeben. Das zweialtrige mit Nasen besetzte Maßwerk zeigt im Innern gekehlt Profile, im Äußern kräftige Rundstäbe, die bei den Teilungsposten zu Säulchen ausgebildet sind. Das Türchen zur Treppe des Nordturmes, von Rundstäben umrahmt (Fig. 105, V) ist durch einen nasenbesetzten Spitzbogen geschlossen, während die Tür im andern Turme, durch eine aus der Westwand vorgekragte Treppe in 2,49 m Höhe zugänglich gemacht, im Gewände den halben Birnstab zeigt.

Im Äußeren sind Zwischenbau und Türme zu einem Baukörper vereinigt. In massiger Form, nur durch Ecklisenen gegliedert, steigt er ohne Unterbrechung auf bis 18,64 m oberhalb des Sockelgesimses (Fig. 105, IV). Das tief in die Wand einschneidende spitzbogige Portal, im Lichten 1,94 m breit, zeigt durch Kehlen verbundene Säulchen im reichgegliederten Gewände und liegt in einem wenig vortretenden Mauervorsprung, der mit gotischer Sima und Schräge unter dem wirkungsvollen Radfenster, dem Hauptschmuck der Fassade, abschließt. (Vor der letzten Wiederherstellung befanden sich neben dem spitzbogigen Mittelportal zwei ebensolche doch kleinere Blenden mit reichgegliedertem Gewände; auch ließ sich noch erkennen, daß über den Öffnungen einst drei steile von Fialen beseitete Wimperge angebracht waren.) Über dem im Halbkreis abgedeckten unterschnittenen Gurtgesimse ist der Zwischenbau um ein Stockwerk erhöht und belebt durch drei zweiteilige, von einer Hohlkehle umrahmte Maßwerkfenster. Das Pfostenprofil zeigt hier schon den Rundstab. Das aus Wulst und Kehle bestehende Hauptgesims trägt über der Schräge eine durchbrochene Maßwerkbrüstung, hinter der sich das abschließende Pultdach gegen den Langhausgiebel lehnt. Seitlich wachsen die Türme in drei durch Hohlkehlgesimse getrennten Stockwerken empor, verstärkt durch teils vorgekragte Eck- und Mittellisenen. Die dadurch gebildeten Felder enthalten, soweit nicht die anstoßenden Dächer es verbieten, je ein Fenster, wie die des Zwischenbaues ausgebildet; jedoch sind beim Südturm im zweiten und dritten Geschoß die Maßwerkprofile gekehlt, und im unteren Geschoße ist der Umrahmung noch ein kräftiger Wulst eingefügt. Nach Süden ist ferner im oberen Geschoß ein breiteres Fenster zum Einbringen großer Glocken angelegt. Unter dem aus Wulst und Kehle zusammen-

Türme und
Zwischenbau.

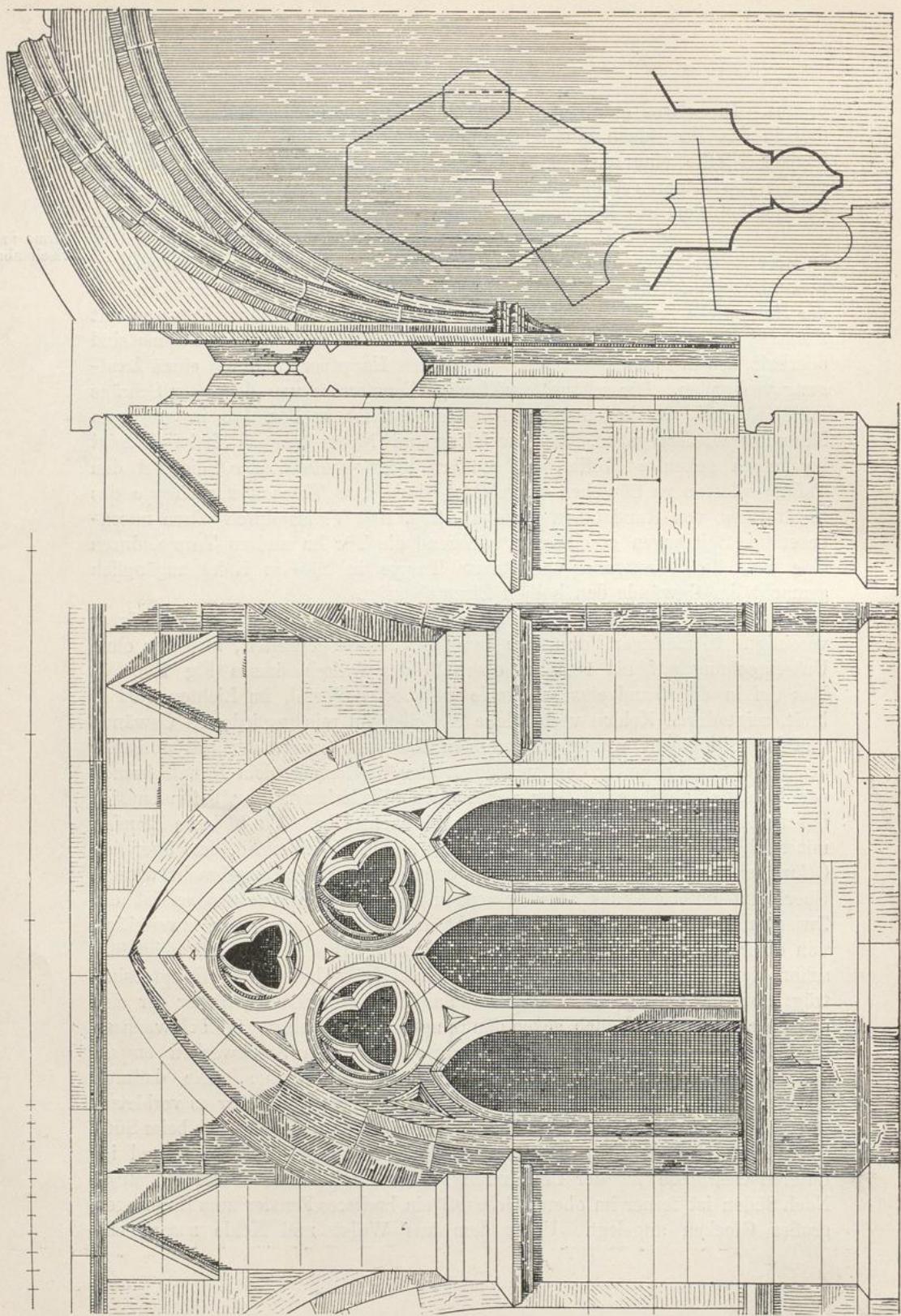


Fig. 109 und 110. Johanniskirche; System des Kreuzgangs.

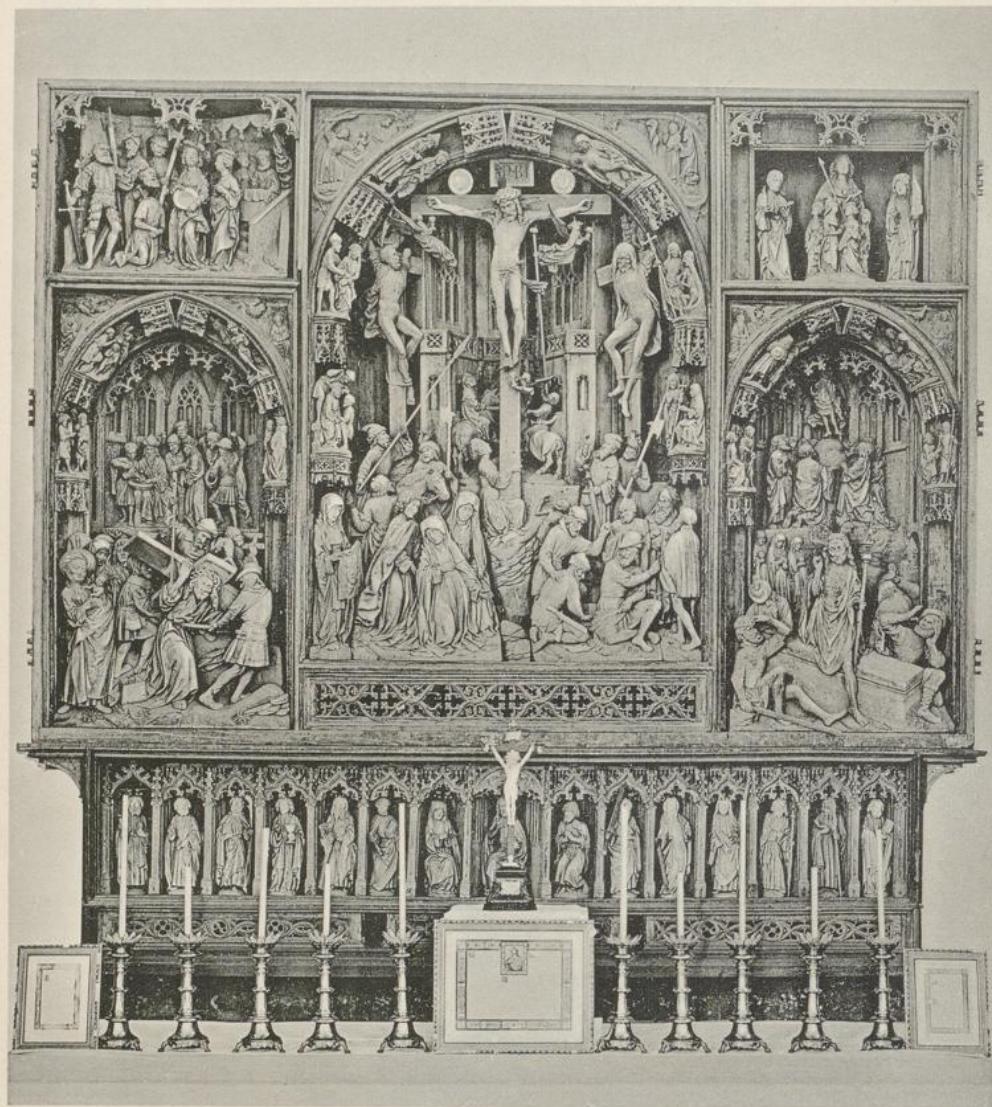


Fig. 112.
JOHANNISKIRCHE; Altarschrein.

gesetzten Hauptgesims sind zwischen den Lisenen zwei auf Konsolen zusammen treffende Spitzbogen angeordnet. Der nördliche Turm schließt mit einem Zeltdach von 60° Neigung ab und wird überragt von der welschen Haube des südlichen, die von der quadratischen Grundform zur achteckigen mit Kupfer gedeckten Laterne überleitet. An der Rückseite dieses Turmes erkennt man oberhalb des Seitenschiffes die Spuren eines ehemaligen Dachanschlusses, über welchem erst die Lisenen ansetzen.

Der an der Nordseite der Kirche gelegene Kreuzgang umschließt mit Kreuzgang dieser einen Hof von länglich rechteckiger Form. Der Westflügel, von dem eine spitzbogige Tür mit einem Säulchen im Gewände ins Freie führt, tritt über die Flucht der Turmfront vor und mündet mit Wiederkehr in das westliche Gewölbe des Seitenschiffes. Der bei der Beschreibung des Langhauses schon gedachten Verbindungstür gegenüber gelangt man durch eine andere in den Binnenhof. Der Ostflügel liegt in Richtung des Querhauses und ist mit diesem durch eine rechteckige, von einem doppelten Rundstab umrahmte Tür verbunden. Am entgegengesetzten Ende öffnet sich in der Ostwand eine spitzbogige Tür mit reicher gegliedertem Gewände nach außen, während die kleinere daneben, mit dem Profil eines halben Birnstabs umfaßt, durch einen geraden Sturz überdeckt wird, der auf Vorkragungen der seitlichen Gewändestücke ruht.

Die Architektur zeigt die Formen der Frühgotik. Fig. 109 und 110 erläutern das System der aus Bruchsteinen hergestellten Überwölbung, wie die birnstabförmigen Gurt- und Diagonalrippen auf Konsolen aufsetzen zugleich mit den rechteckigen Schildbögen. Auch im Äußeren werden diese sichtbar und umrahmen im Verein mit den einfachen, doch gut gegliederten Strebepfeilern die spitzbogigen Öffnungen, die durch dreiteiliges Maßwerk geschlossen sind; Leibung und Pfosten durch Schrägen gegliedert. Nur im östlichen Kreuzgangflügel beobachtet man in beiden Fällen gekehlte Profile; auch ist das Maßwerk reicher gestaltet und späteren Charakters. Die Schlusssteine der Gewölbe tragen Blattschmuck oder figürliche Darstellungen, so die Evangelistsymbole, das Lamm Gottes, Christus, einen Engel, einen Heiligen mit Buch; außerdem kommen zwei Wappen vor (v. Tribbe und v. Horn). An einem Strebepfeiler des östlichen Flügels die eingehauene Jahreszahl 1734.

Die Taufkapelle, ursprünglich eine Grabkapelle der Familie Staël, Taufkapelle, schließt sich an den südlichen, kurzen Kreuzgangflügel an, ist mit einem Kreuzgewölbe von derselben Ausbildung überdeckt und wird durch ein kleines, zweiteiliges Maßwerkfenster erhellt.

Die an der Nordwestecke des Kreuzgangs aus Bruchsteinen erbaute Kreuzkapelle. Kreuzkapelle aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts ist durch zwei aus Ziegeln hergestellte Kreuzgewölbe geschlossen, deren doppelt gekehlte Gurt- und Diagonalrippen von Konsolen aufgenommen werden. Die beiden Schlusssteine sind mit dem Bär des Barschen Wappens geschmückt. Die spitzbogige Tür in der Südwand sowie die nach dem Kreuzgang führende sind vermauert, ebenso das in der Südwand liegende zweiteilige Maßwerkfenster mit gekehltem

Pfostenprofil, das in schräger Leibung liegend im Innern noch vollkommen sichtbar ist. Gleiche Ausbildung zeigte das Fenster der Westwand, ehe das im Korbbogen geschlossene Tor hier eingebrochen wurde. In der Nordwand bemerkte man im Inneren zwei Nischen, die östliche mit nasenbesetztem Spitzbogen geschlossen; die westliche höher liegend und von rechteckiger Form. Der letzteren entspricht im Äußeren eine vermauerte, flachbogige Öffnung. Den Ostgiebel des mit Ziegeln gedeckten Satteldaches krönt ein gut erhaltenes Steinkreuz (Fig. 111).

Kapitelhaus.

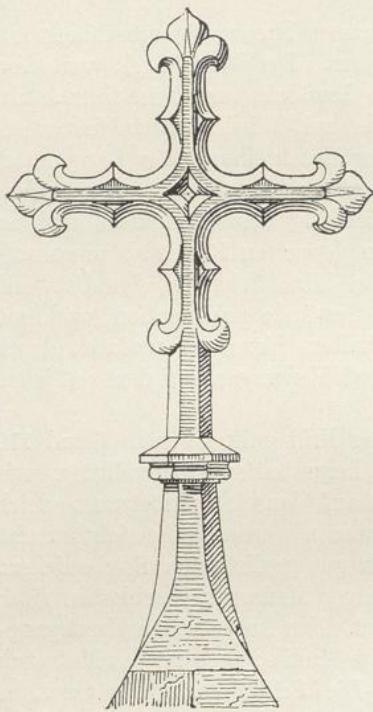


Fig. 111.
Johanniskirche; Steinkreuz der Kreuzkapelle.

vermauerte in der Ostwand. Die vielen rechteckig umrahmten Öffnungen des Ostgiebels, davon eine größere als Luke gestaltet, deuten auf die einstige Bestimmung des Dachbodens, als Lagerraum für Getreide zu dienen.

In dem andern Flügel des Gebäudes befindet sich die aus Sandstein hergestellte Treppe, daneben oben noch ein Klassenzimmer und unterhalb desselben ein Raum, der vom Kreuzgang aus zugänglich ist und zur Aufbewahrung von Geräten benutzt wird. Eine vermauerte Tür in der Nordwand trägt über dem Sturz eine barocke Kartusche mit verwitterter Inschrift; über dem Eingang zur Treppe die Jahreszahl 1806. Die rechteckigen Fenster sind mit einfachen Sandsteingewänden ausgestattet.

Altäre.

Den aus Quadern aufgemauerten Hochaltar am östlichen Ende des hohen Chores deckt eine mit Wulst und Kehle profilierte Sandsteinplatte von

3,35 m Länge, 1,73 m Breite und 0,22 m Dicke. In dem an der vorderen Seite geschlossenen Sepulcrum hat sich beim Öffnen eine alttümliche, wenige Reliquien enthaltende Bleikapsel mit den Worten Seti Silvestri auf dem Deckel gefunden. Der gotische Altarschrein trägt auf der Rückseite die Jahreszahl 1512; es ist derselbe, den Mithoff im nördlichen Seitenschiff gesehen, der jetzt aber, von dem grauen Ölfarbenanstrich gereinigt, seinen ursprünglichen Platz wieder erhalten hat. Die einstige reiche Bemalung ist nicht wieder hergestellt (Fig. 112, Taf. XVII). Die Predella zeigt über einem mit durchbrochenem Maßwerk geschmückten Sockel in 15 von Fialen getrennten im Kielbogen geschlossenen Nischen den Weltenrichter in der mittleren und größeren, zur Linken und Rechten die Mutter Maria und Johannes den Täufer in betender Stellung, denen sich beiderseits Apostelfiguren anschließen. Der Schrein selbst, 2,70 m hoch, 3,77 m breit und 0,38 m tief, enthält drei von Rechtecken umrahmte spitzbogige Nischen mit Holzschnitzereien vor einem architektonischen Hintergrunde, welcher die Innenansicht eines Kirchenchores wiedergibt. Die breiten Kehlen der Umrahmungen sind mit Figurengruppen unter Baldachinen geschmückt. Die mittlere Nische über niedrigem Sockel mit durchbrochenem Maßwerk nimmt die ganze Höhe des Schreines ein, die seitlichen, halb so breit und niedriger, haben noch rechteckige Felder über sich. Die Flügel des Schreines sind abhanden gekommen.

Die figürlichen Darstellungen sind wie folgt angeordnet: Im Hintergrunde der linken Nische ist dargestellt, wie Pilatus sich die Hände wäscht und Jesus von Kriegsknechten hinweggeführt wird. Die vordere Hauptgruppe gibt die Kreuztragung wieder. Als letztere bei der Reinigung des Altares losgelöst wurde, zeigte sich auf der hinterliegenden Fläche in Relief eine Wassermühle, zu der ein Müller den beladenen Esel treibt. Die Bildnisse in der Umrahmung gemahnen an das erste Auftreten Christi: 1. des Johannis Bußpredigt, 2. die Taufe Christi, 3. u. 4. die Versuchung des Herrn, wie ihm vom Satan ein Stein geboten wird und wie er den Teufel von sich weist. Die Mittelnische umschließt eine Darstellung des Kalvarienberg. In der Umrahmung werden die Vorgänge geschildert, welche der Kreuzigung voraufgehen und folgen: 1. die Dornenkrönung, 2. die Entkleidung Christi, 3. das Ecce homo, 4. die Beweinung Christi, 5. Christus erscheint seiner Mutter. Das Hauptbild der rechten Nische zeigt uns den Erlöser, wie er dem Grab entsteigt, den Kreuzesstab in der Hand. Den Hintergrund füllt die Himmelfahrt, während in der Umrahmung: 1. das Noli me tangere, 2. Christus offenbart sich den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus, 3. er speist mit ihnen, 4. der ungläubige Thomas zur Darstellung gebracht sind. Die Figuren in den Zwickeln über den seitlichen Nischen sind durch die beigefügten Attribute als Evangelisten gekennzeichnet; über der Mitte dagegen deuten die Opferung Isaaks und die Errichtung der ehernen Schlange in der Wüste auf den Opfertod Christi hin. Nicht von derselben Künstlerhand scheint die Enthauptung Johannes des Täufers in dem rechteckigen Felde über der linken Nische gefertigt, ebensowenig wie die Statuetten der heiligen Ursula und zweier Heiligen auf der Gegenseite.

Altar
platz

Altarleuchter. Sechs silberne, barocke Altarleuchter in Kandelaberform, 79 cm hoch, haben einen dreiteiligen auf Kugelfüßen ruhenden Sockel, dessen nach einwärts gebogene Flächen gebuckelte, von breit gehaltenem Akanthus umspielte Medaillons aufweisen.

Schöner in Aufbau und Arbeit sind zwei ähnlich gestaltete Leuchter desselben Stils, 55 cm hoch, denen zwei kleinere von 40,5 cm Höhe sich zuordnen.

Bei zwei anderen, 47 cm hohen, ist die Schnörkellinie des Sockels energisch gebrochen, auch die obere der langgezogenen Voluten mit einem Engelsköpfchen geziert.

Vier weitere Leuchter, 38,5 cm hoch, von ähnlicher Formgebung zeigen das Akanthuslaub mit Bandornament untermischt.

Gleichen Stilcharakter haben acht Messingleuchter von 64 cm Höhe, während zwei Rotgußleuchter, 46 cm hoch, von gefälliger Form, mit rundem, vielfach gegliedertem Fuß einer etwas früheren Zeit entstammen.

Zwei Messingleuchter nach gotischer Art mit drei Knäufen am walzenförmigen Schaft, 42 cm hoch.

Becher. Silberner Becher auf rundem Fuß, 20 cm hoch, mit gebuckeltem Ornament und dem eingravierten Bildnis Johannes des Täufers verziert. Inschrift: „Eccliae S. Jois 1708.“ (Fig. 118.)

Beichtstühle. Drei Beichtstühle in Barockformen; die Vorderseite derselben ist durch vier korinthische, mit Sockeln ausgestattete Säulchen gegliedert, die ein einfaches Gebälk tragen; vor dem Mittelsitz eine niedrige, kastenartig vortretende Tür. Außerdem zeigt der eine dieser Beichtstühle mit gewundenen Säulenschäften über der Mitte ein von einer Säulenstellung umrahmtes Gemälde, ein zweiter trägt als Bekrönung ein rundes, von Akanthus umrahmtes Medaillon.

Bildwerke. 1. Die sitzende Figur eines Papstes (Petrus?) über Eichenholzkern in Silber getrieben, ohne Sockel 34 cm hoch, entstammt der romanischen Zeit (Fig. 113, Taf. XVIII). Sie hält in der Linken ein Buch, auf dem vier Schlüssel liegen. Die Kasel zeigt unter der schmalen Borte des Halsausschnittes über der Brust ein Schild in Dreipassform; der Besatz, ein Kreuz in Yform ist mit Goldfiligran und rundgeschliffenen Steinen (meist ausgebrochen) verziert, ebenso die Rand einfassung an den Ärmeln der Dalmatica. Der übertrieben große Kopf aus bemaltem Holz ist mit einer hohen Rundkappe bedeckt. Der Sessel mit dem Ansatz einer Rückenlehne ist seitlich mit vergoldeten, von Säulchen getragenen Rundbogen geschmückt, der obere Leisten, ebenso der durch Kehle und Wulst gegliederte Sockel mit zierlichem gestanztem Arabeskenornament bedeckt. Die unteren Glieder des Sockels sind später hinzugefügt.

2. Sitzende Madonna mit dem Kinde, der gotischen Zeit angehörend, aus Silberblech über Holzkern, die Köpfe und Hände nur bemalt (Fig. 114, Taf. XVIII). Halsausschnitt und Ärmel der vergoldeten Gewänder sind mit



Fig. 113—115.
JOHANNISKIRCHE; Papstfigur, Madonna, Reliquienschreine.

Borten besetzt, die aufgelöstes geometrisches Linienornament zeigen, zum Teil mit gefaßten Steinen untermischt. Der Sessel hat eine hohe, mit Wimberg abschließende Rücklehne und ist ebenfalls wie auch der in strengen Maßwerkformen verzierte Untersatz mit Silberblech überzogen.

3. Die Sandsteinfiguren des Bischofs Dietmar und des Papstes Cornelius, in vollem Ornat, 88 cm hoch, dem XIV. Jahrhundert angehörend, werden in der Sakristei aufbewahrt (Fig. 116).

4. Eine gewisse Ähnlichkeit mit den vorigen haben die fast lebensgroßen Statuen an den östlichen Vierungspfeilern; nach Westen gerichtet Christus, die Weltkugel in der Linken und mit segnender Rechten, hinter seinem Haupte ein als Scheibe gebildeter Nimbus; andererseits die gekrönte Maria mit zum Gebet erhobenen Händen. Die tragenden Konsolen zeigen einen Engel mit Schriftband. An den Innenflächen der Pfeiler sind Johannes der Evangelist und Johannes der Täufer auf Laubkonsolen einander gegenübergestellt, die Reihe der Apostel schließend, die im Chor, je vier an den Langseiten, zwei an der Ostwand, untergebracht sind und zusammen mit den Statuen der Apostelfürsten an den westlichen Vierungspfeilern einer etwas späteren Zeit angehören. Dafür spricht außer der größeren Bewegtheit, die in Haltung und Faltenwurf sich kund gibt, der Schmuck der Konsolen: lebendig gezeichnete Blätter in mehr stilisierten Formen oder Wappenschilde; zwei dieser Tragsteine zu beiden Seiten der Sakristeitür sind besonders ausgezeichnet durch männliche Figuren in kauernder Stellung.

5. Zwei Figuren in Sandstein, 64 cm hoch, wahrscheinlich zu dem Sakramentshäuschen gehörend: die heilige Katharina und ein Heiliger mit Fackel und aufgeschlagenem Buch, auf einen Affen tretend, dessen Hinterteil als Eselskopf gestaltet ist.

6. Eine Doppelfigur der Jungfrau Maria mit dem Kinde, in Holz geschnitten und bemalt, 1,80 m hoch, oben mit einer Öse zum Aufhängen versehen, jetzt in die vordere und hintere gleich ausgebildete Hälften zerlegt, wird einem Muttergottesleuchter angehört haben.

7. Kreuzgruppe aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts als 95 cm hohes und 55 cm breites Sandsteinrelief in einer Nische des nördlichen Kreuzgangflügels.

8. Ähnliche Kreuzgruppe, 75 cm hoch, 50 cm breit, neben dem Staëlschen Epitaphium.



Fig. 116. Johanniskirche; Sandsteinfiguren.

9. Ein Ecce homo als Hochrelief aus Sandstein befindet sich an der Ostwand des südlichen Kreuzschiffes in einer ähnlichen, doch einfacher gehaltenen Umrahmung wie das unter 1. beschriebene Epitaphium; XVI. Jahrhundert.

10. Eine lebensgroße in Holz geschnitzte Figur der Jungfrau Maria mit dem Kinde ist an der Wand des südlichen Kreuzgangflügels auf einer Barockkonsole untergebracht, letztere mit der Inschrift „S Aloysi Patronis

Familia efflorenti“, ferner „sub umbra alarum marum“ und „cholasticus ad S Joem“.

Silberner Bogen in Rokokoformen für die Ausstellung des hl. Sakraments bestimmt, 1,10 m hoch, 0,86 m breit, mit zwei Armleuchtern ausgestattet.

Das zu beiden Seiten des Chores aufgestellte, zweireihige Chorgestühl, durch kräftige Formen gegliedert, stammt aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts. An der Nordseite zeigt die Seitenwange der hinteren Sitze kräftige, mit krautigen Krabben besetzte Ranken in durchbrochener Arbeit (Fig. 117). Bei dem andern Gestühl richtet sich ein Löwe in der mit Weinlaub gezierten Ranke empor; in den Zwickeln oben ein Hahn, unten eine Drachengestalt. Auf den niedrigeren Wangen der vorderen Sitzreihen liegt dort ein Ungetüm mit weit aufgesperrtem Maul, hier ein Hund, der einen Hasen ins Fell beißt. Armlehnen und Misericordien sind einfach gehalten.

Bogen aus Silberblech.

Chorgestühl.

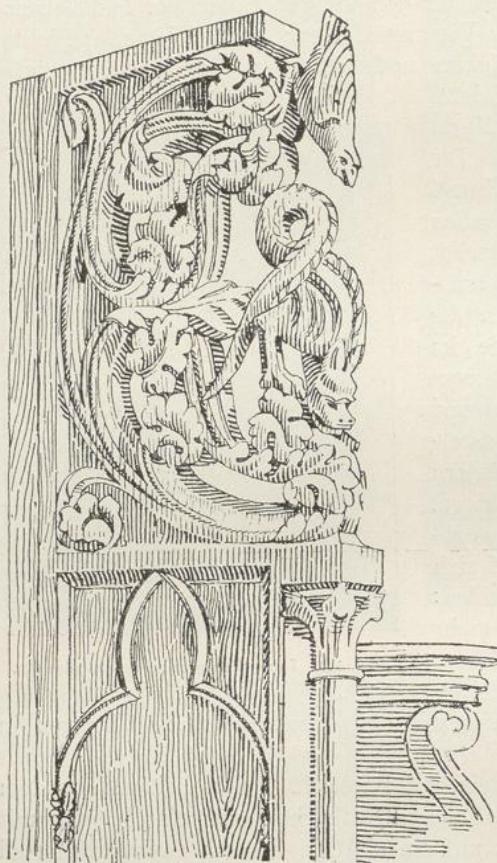


Fig. 117. Johanniskirche; Chorstuhlwange.

Ciborium.

Silbernes Ciborium in Kelchform, ohne Deckel 20 cm hoch, dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts angehörend (Fig. 119). Der sechsblättrige Fuß, am Rande mit Arabesken in Treibarbeit verziert, zeigt auf der ansteigenden Fläche eingraviertes Ornament. Kuppa und Deckel mit gebuckelten Rippen verziert. Goldschmiedezeichen:



Crucifixe.

1. Zwei silberne teilvergoldete Vortragekreuze aus dem XIV. Jahrhundert, 41,5 cm hoch, 32 cm breit (Fig. 121). Die Kreuzenden zeigen auf

die Kante gestellte Quadrate, die wie auch die Fläche der Balken von einem schmalen, mit Rosetten besetzten Bande umsäumt sind, und tragen die Reliefs der Evangelistensymbole in kreisförmigen Medaillons. Auf der Rückseite als Sinnbilder der Auferstehung: über der Kreuzung der Phönix, oben der Pelikan, unten der Kalandrius. Die seitlichen Arme sind ohne Zierde, bei einem der



Fig. 118-120. Johanniskirche; Becher, Ciborium, Kelch.

Kreuze fehlt das obere Relief. Die zugehörigen Tragstäbe mit spätgotischem Knauf haben dieselbe Form wie der beim Kapitalkreuz beschriebene.

2. Crucifixus aus Eichenholz um 1400 gefertigt, 84 cm hoch, 64 cm breit (Fig. 122). Auf den kleeblattförmigen Endigungen erscheinen die in Relief geschnitzten Evangelistensymbole in quadratischer Umrahmung.

3. An der Nordwand des Kreuzganges, nahe der Barschen Kapelle hängt ein hölzerner, bemalter Crucifixus, wahrscheinlich ein ehemaliges

Triumphkreuz, dem Anfang des XV. Jahrhunderts angehörend. Der lebensgroße Körper mit fast wagerecht ausgebreiteten Armen und bluttriefenden Wundmalen trägt auf dem strähnigen Haupthaar eine aus Tauen geflochtene, mit Stacheln besetzte Krone; der mäßig lange Schurz ist über der Mitte geknotet. Die Kreuzbalken sind gefast und mit Ästen besetzt.

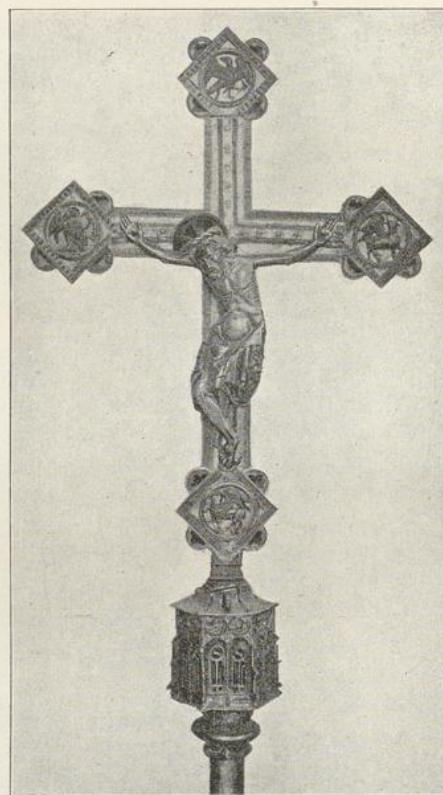


Fig. 121. Johanniskirche; Vortragekreuz.

4. Altarkreuz in Rokokoformen gehalten, 70 cm hoch, auf schwarzem Holzsockel, dessen Vorderfläche ein dem Kußtäfelchen gleiches Schild aus Silberblech trägt. Das einfache Holzkreuz mit muschelförmigem Silberbeschlag an den Enden erhebt sich über einer Kugel aus vergoldetem Kupfer mit bienen-zellenartig gebuckelter Oberfläche. Der 15 cm große Körper gegossen und vergoldet. Die Strahlenglorie hinter dem geneigten Haupte, der ovale Kranz, der diese in einiger Entfernung umgibt, sind mit Schnörkeln, in Silberblech getrieben, und mit geschliffenen Steinen verziert.

5. Der gleichen Zeit gehört ein zweites Altarkreuz an, 79,5 cm hoch, aus schwarzem Holz, mit 26 cm großem, hohl gegossenem, silbernem Korpus.

Die Nagelköpfe sind als kleine Sternchen gebildet und kleine Anhänger aus Kupferblech daran befestigt, auf denen die Blutstropfen in Email dargestellt sind. Der Nimbus zeigt Strahlen aus Silber und Bergkristall. Die Schrifttafel, die kleeblattförmigen Kreuzenden und der Sockel sind mit geschliffenen Steinen besetzt.

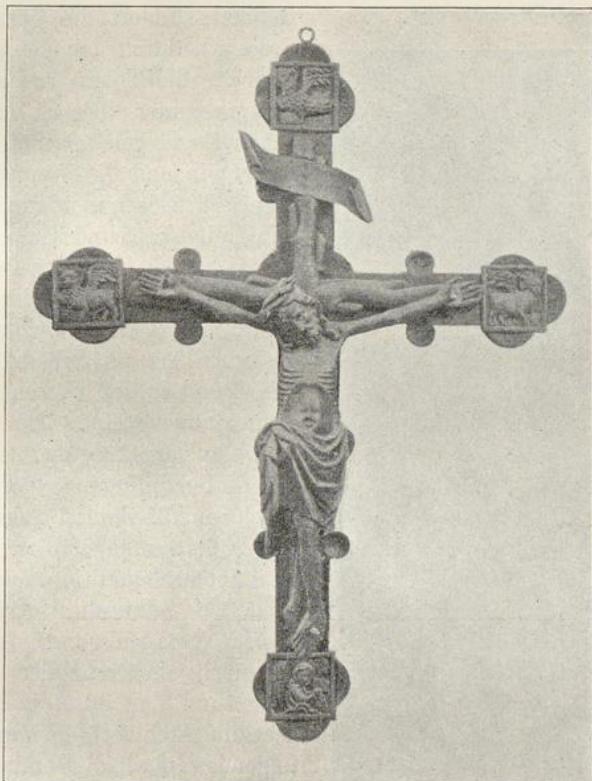


Fig. 122. Johanniskirche; Crucifixus

6. Ein drittes Altarkreuz, 69,5 cm hoch, aus Ebenholz mit einem 23 cm großen, aus Elfenbein geschnitzten Körper und einer aus vergoldetem Silberblech geschnittenen Strahlenglorie. An den Kreuzenden kleine, aufgeheftete Engelsköpfchen aus Silber, am Fußende ein Totenkopf. Auf einer silbernen Rokokokartusche an der Vorderseite des Sockels zwei Wappen mit der Überschrift

„Respice Finem Freyherr v. Molke
Frau Schauwein Gräfin v. Freudmanstorff.“

1. Das Sandsteinepitaphium an der Ostwand des südlichen Kreuz- Epitaphien- schiffes, eine vortreffliche Arbeit in den Formen der lombardischen Früh-

renaissance, zeigt in rechteckiger Umrahmung ein Reliefbild des jüngsten Gerichtes mit zum Teil voll ausgemeißelten Figuren (Fig. 123). Oben thront über Wolken der Weltenrichter, ein Regenbogen sein Sitz, der Erdball ein Schemel seiner Füße; hinter ihm eine Strahlenglorie mit gekreuztem Schwert und Szepter, zu beiden Seiten die Schar der Seligen. Unter den Aposteln, die ihn umgeben, kniet im Vordergrunde der Donator. Der untere Teil des Reliefs schildert die Vorgänge auf der Erde, wo durch den Ton der Posaunen geweckt die Toten aus ihren Gräbern hervorkommen; die Guten steigen von einem Engel geleitet und unter Wolken verschwindend die Treppe zum Himmel hinan; die Bösen werden von geflügelten mit Greifenkopf und Klauen ausgestatteten Gestalten in den Drachenschlund der Hölle gestoßen. In der vielgliedrigen Umrahmung ein Rundstab, der nach gotischer Art mit einem Fußglied versehen und in den oberen Ecken Durchschneidungen zeigt. Die seitlichen, auf Konsolen vorgekragten Pilaster mit ornamentierten Füllungen werden in der Mitte durch ein Medaillon unterbrochen, in dem links ein jugendlicher Kopf, rechts ein Totenschädel erscheint. Das bekrönende Zahnschnittgesims ist über diesen Vorlagen verkröpft und wiederholt sich als Trennglied zwischen dem Bilde und der unteren mit Akanthus geschmückten rechteckigen Inschrifttafel folgenden Inhalts: „Domine Jesu Christe, Rex gloriae libera animas omnium fidelium defunctorum de ore leonis, ne absorbeat eas tartarus, sed signifer sanctus Michael repreäsentet eas in



Fig. 123. Johanniskirche; Epitaphium.

lucem sanctum.“ In dem bekrönenden Bogenfeld eine Darstellung des Sündenfallen; an dem Baum der Erkenntnis hängt ein Wappenschild (gespalten, vorn ein halber Adler, hinten ein Balken, mit drei Mondsicheln belegt). Das Deckgesims begleitet ein Rankenzug von zierlicher Zeichnung und durchbrochener Arbeit.

2. Auf dem Sandsteinepitaphium des Konrad von der Borgh an der Ostwand des nördlichen Kreuzschiffes vom Jahre 1586 ist die Ölbergsszene mit der knienden Figur des Donators im Vordergrunde in Relief gebildet. In der Renaissanceumrahmung tragen zu beiden Seiten weibliche mit Fides und Spes bezeichnete Gestalten ein über ihnen verkröpftes Gebälk. Ihre Sockel

sind mit einem von Beschlägornament umgebenen Löwenkopf verziert und ruhen auf Konsolen, die als weibliche Masken gebildet sind. Auf der Predella dazwischen folgende Inschrift: „Reverendo ac consultissimo viro dño conrado von der borgh juris utriusq; licentiato neonon hujus et wildeshusensis ecclesiarym decano prvdentissimo testamenti sui executores pio zelo poni curarunt anno post natum Christum 1586.“ Unterwärts als freie Endigung zwei aus Akanthuskelchen sprissende Voluten, die sich unter dem mittleren Engelskopf begegnen. In der bekrönenden Kartusche ein Wappen, beseitet von zwei weiblichen Gestalten, die als Attribute ein Schwert bzw. eine Säule aufweisen.

3. Sandsteinepitaphium des Caspar Monnick vom Jahre 1597, an der Nordwand des Kreuzganges. In dem fast quadratischen Reliefbild, 85 cm hoch, 70 cm breit, kniet der Donator unter dem Kreuze; im Hintergrunde die Auferstehung; als Umrahmung eine Architektur in Renaissanceformen. Das Gebälk wird von zwei männlichen Gestalten getragen, welche seitlich angeordnet und durch die Unterschrift als „JOAN: BAB“ und „JOAN: EVA“ bezeichnet sind. Ihre Sockel begrenzen die mit einer Inschrift versehene Predella und sind mit Wappen der von Westrup und von Osterwe geschmückt. Unterwärts und seitlich freie Endigungen, mit Beschlägornament verziert. Die bekrönende Verdachung, im Halbkreisbogen geschlossen, mit pyramidenförmigen Aufsätzen versehen, umschließt die Wappen der von Monnick und von Brauwe.

4. Von demselben Meister wird das größere Staëlsche Epitaphium über dem Eingang zur Taufkapelle gefertigt sein (Fig. 124). Das Hauptbild zeigt im Vordergrunde eine Gruppe von Auferstehenden, umgeben von den sinnbildlichen Frauengestalten der Hoffnung, der Liebe und des Glaubens. Im Hintergrunde, ohne Trennung aneinander gereiht: die Geburt, Kreuzigung und Auferstehung des Herrn. Auf dem Fries des Gebälks die Inschrift: Der Eddeluester Diderich Stael ist gestorben im Jaer 1591 den 30. Martii. De Edle Vilehren dugentrichie Sophia von Dincklage starff dē 28. July.

In dem halbkreisförmigen Bildfelde der Bekrönung erscheint Gott Vater über Wolken, unter ihm der heilige Geist in Gestalt einer Taube.



Fig. 124. Johanniskirche; Epitaphium des Diderich Staël.

An den Bogen lehnen sich beiderseits weibliche Gestalten, links mit Weberschiffchen, rechts mit Spule und Spinnrocken ausgestattet. Die seitlichen Pilaster sind mit einer Reihe von Wappen besetzt, weitere am Fuß der sie bekrönenden Pyramiden und am Sockel:



Fig. 125.
Johanniskirche; Epitaphium
des Dekans Mallincroth.

des nördlichen Kreuzschiffes. Im Rahmen einer Säulenstellung, die über einem kräftig vortretenden, mit zwei Wappen verzierten Gesims sich erhebt, ist die Grablegung Christi in Relief gebildet. Die beiden korinthischen Säulchen sind durch das über der Mitte dreieckig vorspringende Gebälk verkröpft; die oberen Endigungen fehlen. Die bekrönende Kartusche trägt auf länglich rundem, von Engeln beseiteten Schild ein Relief, die drei Frauen vor dem geöffneten Grabe darstellend. Nach unten schließt der Aufbau ebenfalls mit einer Kartusche in kräftigen Formen ab. Die Inschrift derselben lautet in schräggestellten lateinischen Großbuchstaben: „Deo o·m·auspice·Eberhardus·A·Mallincroth Ex dioecesi monast·nobili genere ortus Administrato per decenivm hvivs collegii decanatv concordibvs cleri primarii votis anno 1592

links:

1. Stael,
2. Vanoer (?),
3. Langen,
4. Middach,
5. Baer,
6. Westerholt,
7. Make,
8. Depenbrock.

rechts:

1. Dincklage,
2. Wale,
3. Hecket,
4. Dincklage,
5. Brauwe,
6. Hake,
7. Oldenesch,
8. Lutten.

Zu beiden Seiten kniet das Ehepaar vor den ornamentalen seitlichen Endigungen, die über den ebenfalls mit Beschlägornament verzierten Vorkragungen der Predella sich erheben. Auf der letzteren die zwölf Söhne und vier Töchter der Familie in kniender Stellung. Die Inschrift auf der unteren Kartusche lautet:

Der Edeluester Didrich Stael
Darzu Sophia sein gemahl
Von Dinglag, diss gedechnis han
zu ehren sich aufrichten lan
welch Gott gedient, den armē geben
Zwelf Sonss gezeugt, vier tochter eben
Eindrechting auch, in fridt vnd rhu
Gebracht die zeit deß lebens zu
Erwarten der posaunen schall
mit den erwelten Gottes all.

5. Frühbarockes Sandsteinepitaphium
des Dekans Mallincroth an der Ostwand

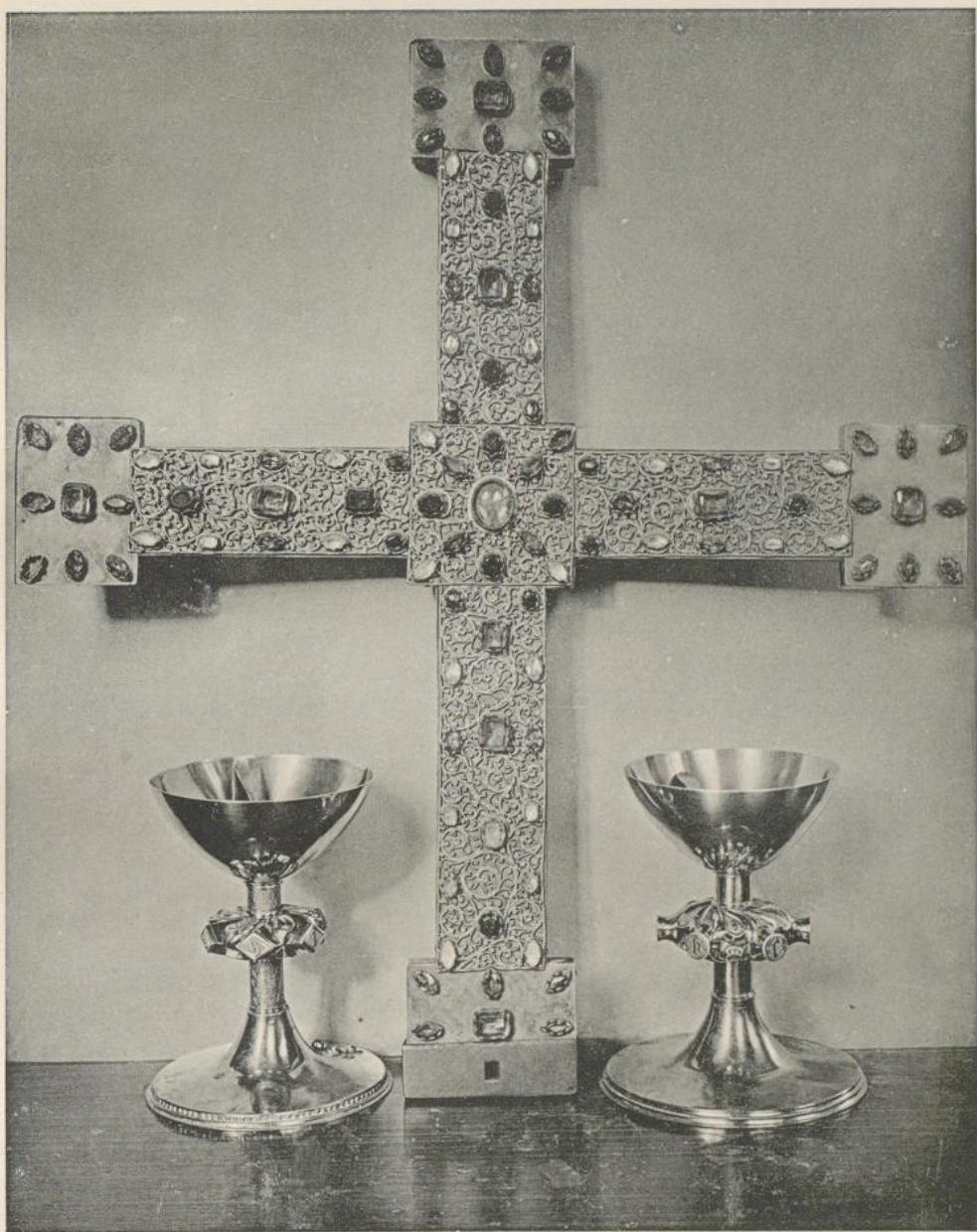


Fig. 126.
JOHANNISKIRCHE; Kapitelkreuz, Kelche.

electus · Decanus majoris eccliae Mindensis: Adeptus ab illo principe Ernesto duce brvn · et lvnebr · ex singulare gratia praepositura in buriace · anno 1598 postulatus anno 1600 · praepositus · leverensis · vivus fidei suae commissis ad huc prospiciens · consilio · fide · industria: Monum hoc in perpetuam svi memoriam · f · f anno 1606.“ (Fig. 125.)

Ein silbernes Gefäß für die heiligen Öle besteht aus drei sich berührenden, Gefäß für die hohlen Zylindern auf gemeinsamer Grundplatte mit drei Kugelfüßen. Den Deckel krönt ein vasenförmiger Knauf. Goldschmiedzeichen wie S. 102 unter Ciborium.

Von den drei Glocken des südlichen Turmes ist eine neu, eine zweite Glocken. von 1,31 m unterem Durchmesser ohne Inschrift. Die dritte und größte, die Marienglocke von 1,60 unterem Durchmesser, ist im Jahre 1855 umgegossen. Sie trägt auf dem Mantel das Brustbild der Maria mit dem Kinde und oben die zweizeilige Inschrift: „† SEDECIMO SECOLO IVNGE ANNVM · [ET] LVSTRA NOVENA BAPTISTA OCTOBRI MENSE REFVSA VOCOR · IOSEPHVS MICHELIN ME FECIT.“

Von den vier Glocken des nördlichen Turmes ist die älteste vom Jahre 1366 mit 96 cm unterem Durchmesser in Fig. 126 wiedergegeben. Die Inschrift in gotischen Kleinbuchstaben lautet: „† Hoc · sacrum · munus · tibi · sit · laus · trinus · et · unus † A · D · M · CCC · LX · VI ·“

Die zweite Glocke von 94 cm unterem Durchmesser, wie die folgenden ohne Inschrift, hat unterhalb der Haube ein glattes, beiderseits von zwei Riemchen begleitetes Band, zwischen Mantel und Schlag ein Plättchen und nochmals zwei Riemchen am Bord. Die dritte mit stark verjüngtem Mantel und 67 cm unterem Durchmesser zeigt ein Riemchen am Bord, zwei Riemchen zwischen Mantel und Schlag und einen durch Doppelriemchen begrenzten Streifen unter der Haube, während die gleich große vierte nur ein Riemchen zwischen Mantel und Schlag, eine rauhe, horizontal gestreifte Oberfläche und eine ähnliche Krone wie die gezeichnete Glocke aufweist.

Als Fußbodenbelag des Kreuzganges findet sich eine Anzahl von Grabsteinen. Grabplatten verwendet, die, meist sehr abgetreten, nur noch die typische Form eines sich verjüngenden Rechteckes mit gebrochenen Ecken oder mit über den Schmalseiten errichteten Dreiecken erkennen lassen. Sie gehören zum größten Teil dem XV. Jahrhundert an. Einer trägt das in Umrißlinien gezeichnete Bild einer Nonne; auf einem anderen ist die Jahreszahl 1409 zu entziffern, während die eingerissenen Figuren, die zu beiden Seiten eines Kreuzes knien, nur am Fußende sichtbar sind. Ein dritter mit der Jahreszahl M · V · LXII zeigt ein einfaches Kreuz mit Kleeblattendigungen. Ein vierter stammt aus dem Jahre 1483 und ist mit Majuskeln beschrieben. Ein fünfter

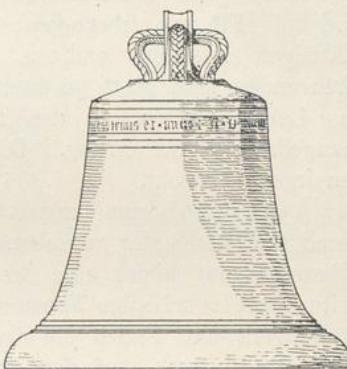


Fig. 126. Johanniskirche; Glocke.

von 1609 zeigt eine weibliche Figur in der damaligen Tracht, darunter das Wappen der Mönnich. Ferner ist in der äußeren Wand des südlichen Seitenschiffes ein großer Grabstein eingemauert, der auf einem mittleren, ovalen Medaillon ein Wappen mit einem Eichkätzchen zeigt (von Beverförde), oben und unten nochmals je zwei Wappen auf kleineren, von Kränzen umrahmten Feldern.

Kanzel. Die hölzerne, in Empireformen gehaltene Kanzel mit Schaldeckel an der Südseite des Mittelschiffes ist ohne Kunstwert.

Kapitelkreuz. Das Kapitelkreuz, 55 cm hoch, 49 cm breit, aus Holz mit vergoldetem Silberblech bekleidet, wird dem XIV. Jahrhundert angehören (Fig. 126, Taf. XIX). Die Vorderseite ist mit kantig geschliffenen Steinen reich verziert und mit Filigran überzogen, dessen gekörnelte Fäden mit kleinen vierblättrigen Röschen endigen. Nur die rechteckigen Erbreiterungen der Kreuzenden sind glatt gelassen. Auf der Rückseite eingraviert in der Mitte das Lamm Gottes, an den Enden die Evangelistenzeichen, und zwar in mangelhafter Ausführung. Die übrige Fläche ist mit Ornament aus der Empirezeit bedeckt.

Die zugehörige Tragstange, 2 m lang, mit Silberblech beschlagen, wird durch fünf in Kupfer getriebene und vergoldete Knäufe gegliedert. Der obere silberne Knauf bildet eine Architektur, die, im Sechseck angelegt, an jeder Seite zwei spitzbogige Fenster mit spätgotischem Maßwerk zeigt, während Strebewerk und Fialen die Kanten gliedern. Kehlen leiten unten und oben zum Schaft über. Auf dem erneuerten Silberbeschlag der Stange als Goldschmiedezeichen das Osnabrücker Rad und GP.

Kelche. 1. Gotischer, silbervergoldeter Kelch, 16,4 cm hoch, mit trichterförmiger Kuppa (Fig. 126 links, Taf. XIX). Der runde Fuß, am senkrechten Rande mit kleinen Kreuzen verziert, trägt als Signaculum einen aufgelegten Crucifixus, darüber einen ungeschliffenen, grünlichen Stein und auf der Unterfläche die Inschrift L : N · S · JACOBI · MAI". Der runde Ständer ist zu beiden Seiten des flachen Knaufes rautenförmig gemustert. Der letztere mit Maßwerk verziert, zeigt auf den rautenförmigen Schilden der sechs Zapfen den Namen ihesus in gotischen Kleinbuchstaben.

2. Ähnlicher Kelch, 16,7 cm hoch, jedoch mit zylindrischen Zapfen am Knauf und eingraviertem Weihekreuz in Tatzenform (Fig. 126 rechts, Taf. XIX); unter dem Fuße die Bezeichnung: „N : 8 · S · S · PHI : ET JAB :“

3. Ein silbervergoldeter Barockkelch, 24,5 cm hoch, hat große Ähnlichkeit mit einem Kelche des Domes, dort unter 5. beschrieben. Auf den drei Medaillons des Fußes Darstellungen der Verkündigung und Geburt und der Marterwerkzeuge.

4. Silbervergoldeter Barockkelch, 19 cm hoch. Auf den Buckeln des sechsblättrigen Fußes abwechselnd großblättrige Blumen in getriebener Arbeit und Medaillons mit gegossenen Reliefs, die Verkündigung, Geburt und Kreuzigung darstellend. Der birnförmige Knauf ist mit Engelsköpfen verziert. Unter dem Fuße nennt eine Inschrift den Geber: „dd · R D Sixtus : Andr. Stael :

Can : et : Schol obiit : 1722 2 Jul : RJP Ad : vicar · quarta Stempelii : et · San Matthäi.“ Auf der 14 cm großen Patena ein Wappen mit einem Schragen, oben eine Rose.

5. Einfacher Barockkelch, silbervergoldet, 23 cm hoch mit Sechspassfuß, birnförmigem Knauf und konischer, unten abgerundeter Kuppa.

6. Silberner, teilvergoldeter Empirekelch, 22 cm hoch, mit Medaillons und steifen Gehängen verziert (Fig. 120); Goldschmiedzeichen: J N, Beschau-stempel unkenntlich.

Der in Fig. 127 dargestellte mit Maßwerkformen verzierte Sitz befindet Kirchengestühl. sich in der Taufkapelle. Die Rückenlehne ist in der Mitte seltsamer Weise rechteckig ausgeschnitten.

Eine Anzahl barocker Kirchen-stühle mit schön geschnitzten Wangen (Fig. 128) stammt aus dem Kloster Marienstätte.

Das silberne 18,7 cm hohe Kußtäfelchen mit Holzfuß trägt auf der Vorderfläche ein in Gold ge-faßtes Medaillon von Rokokoschnörkeln umrahmt.

Der an der Südseite des hohen Chores aufgestellte gotische Leviten-stuhl, 2,80 m lang, 2,93 m hoch und 0,76 m tief, aus Eichenholz gefertigt wird gegen 1400 entstanden sein (Fig. 130, Taf. XX). Die geschwungenen nach oben in Laubbossen endigenden Mittel- und Seitenlehnen, welche die drei Sitze trennen und begrenzen, tragen kleine Figürchen. Auf die letzteren beziehen sich die der Rückwand aufgehefteten Schriftbänder mit spätgotischen, schwarzen Kleinbuchstaben auf goldenem Grund. Rechts vom Mittelsitz hält die „Synagoga“ mit verbundenen Augen den Kopf eines Ziegenbockes in der Linken, in der Rechten die zerbrochene Lanze. Das Schriftband gibt die Erklärung: „Erroris · plena · sum · caeca · salutis · egena ·“ Die gekrönte „Ecclesia“ mit dem Siegespanier, zur Linken des Mittelsitzes trägt in der erhobenen Linken einen Kelch, in den sich ein Blutstrom, durch mehrere Metallfäden nachgebildet, aus der Brustwunde des weiter oben dargestellten Agnus dei ergießt. Ihr sind die Worte in den Mund gelegt: „Me · de · peccatis · lavat · agnus · sanguine · gratis ·“ Neben dem eine Garbe dar-bringenden „Kain“, der die rechte Seitenlehne krönt, liest man: „Accipe · plasmator · imundus · quod · dat · arator ·“ Die Figur auf der Gegenseite mit einem Schäfchen auf dem Arm ist mit „Abel“ bezeichnet und daneben der Spruch gesetzt: „Hic · Deus · oblatus · agnellus · sit · tibi · gratus ·“ Die Rückwand zeigt in den Vier- und Dreipassfiguren des reich und zierlich gezeichneten Maßwerks über der Mitte das Agnus dei, daneben Vogelfiguren

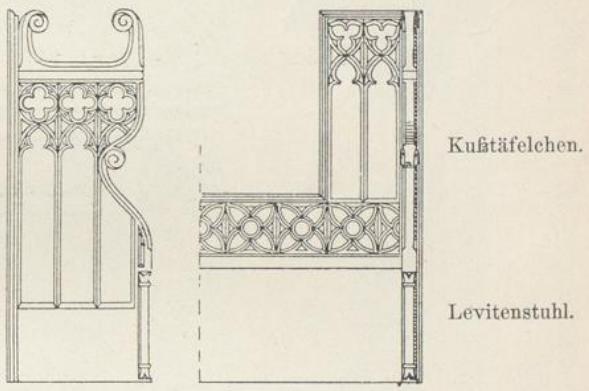


Fig. 127. Johanniskirche; Gestühl.

als Sinnbilder der Auferstehung: links der dem Feuer entsteigende Phönix und der Pelikan, der seine Jungen mit seinem Herzblut besprengt und zu neuem Leben erweckt; rechts trägt ein Adler, vom Nest auffliegend, sein Junges der Sonne entgegen und auf die dem Ei entschlüpfende junge Brut

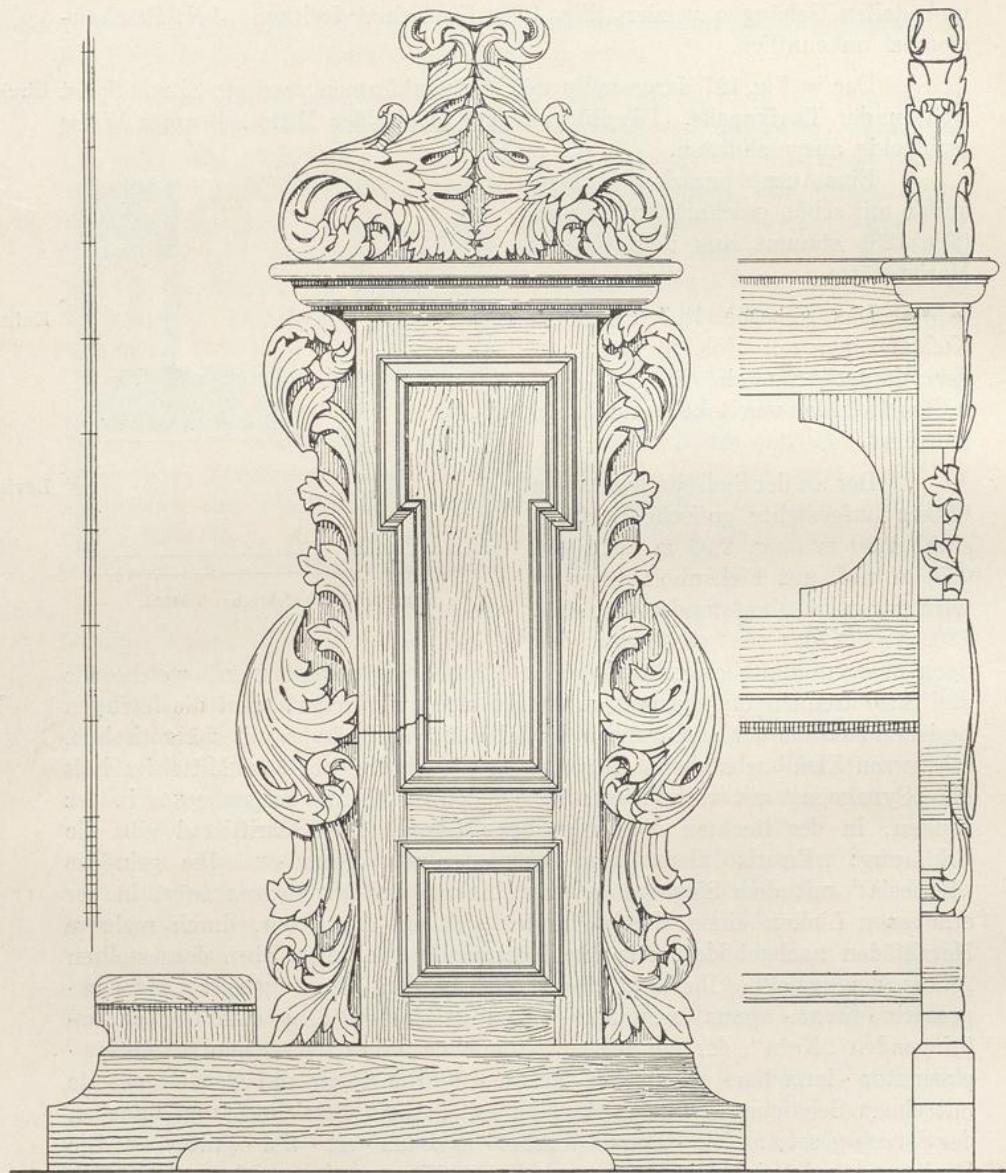


Fig. 128. Johanniskirche; Wange eines Kirchenstuhles.

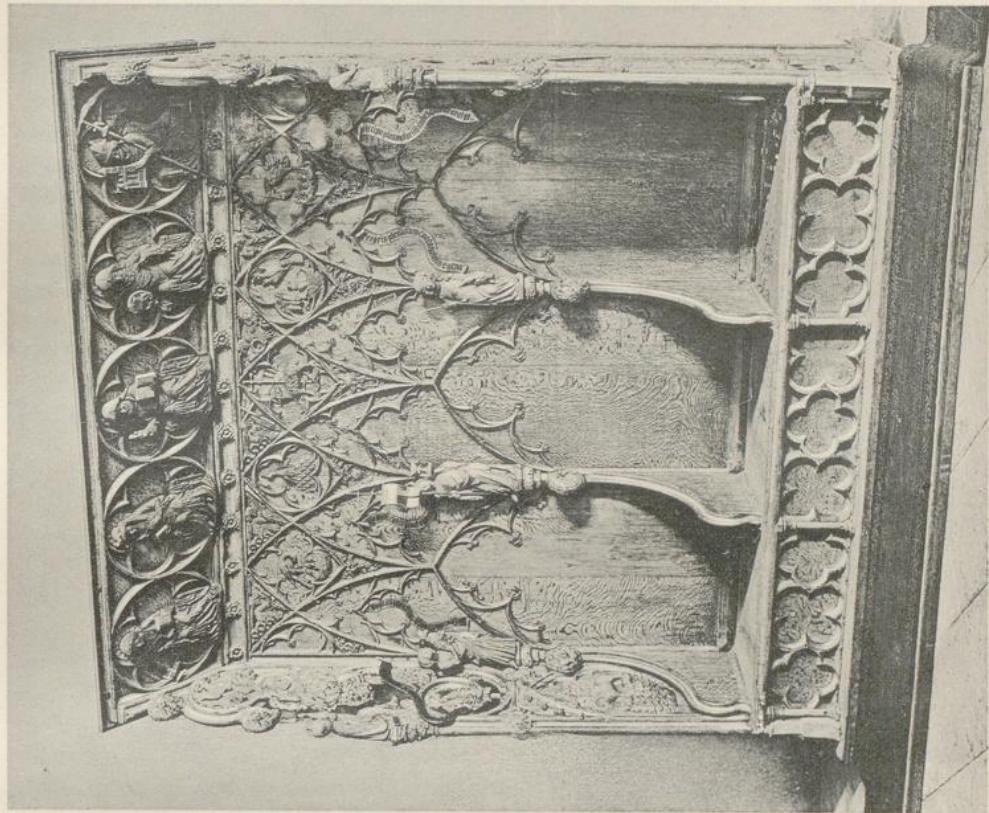
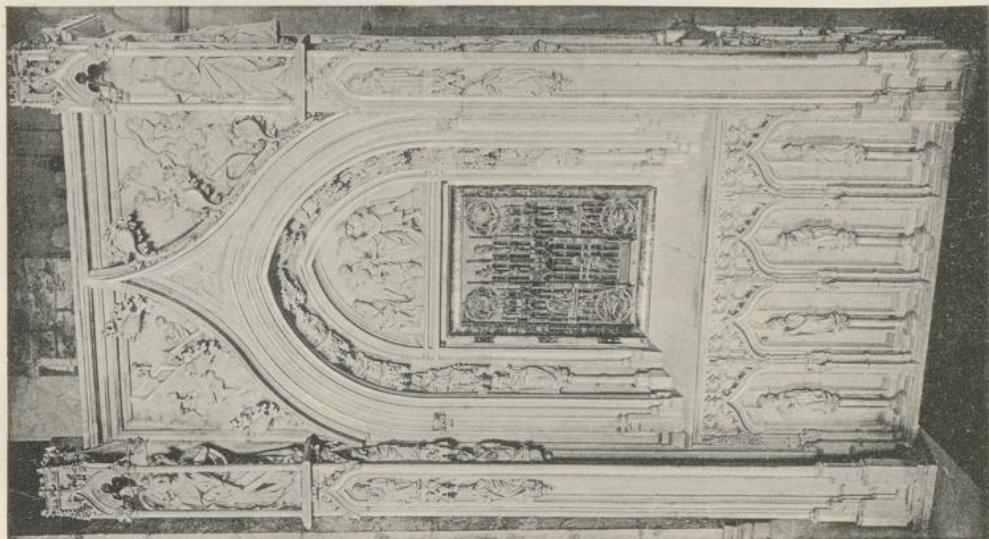
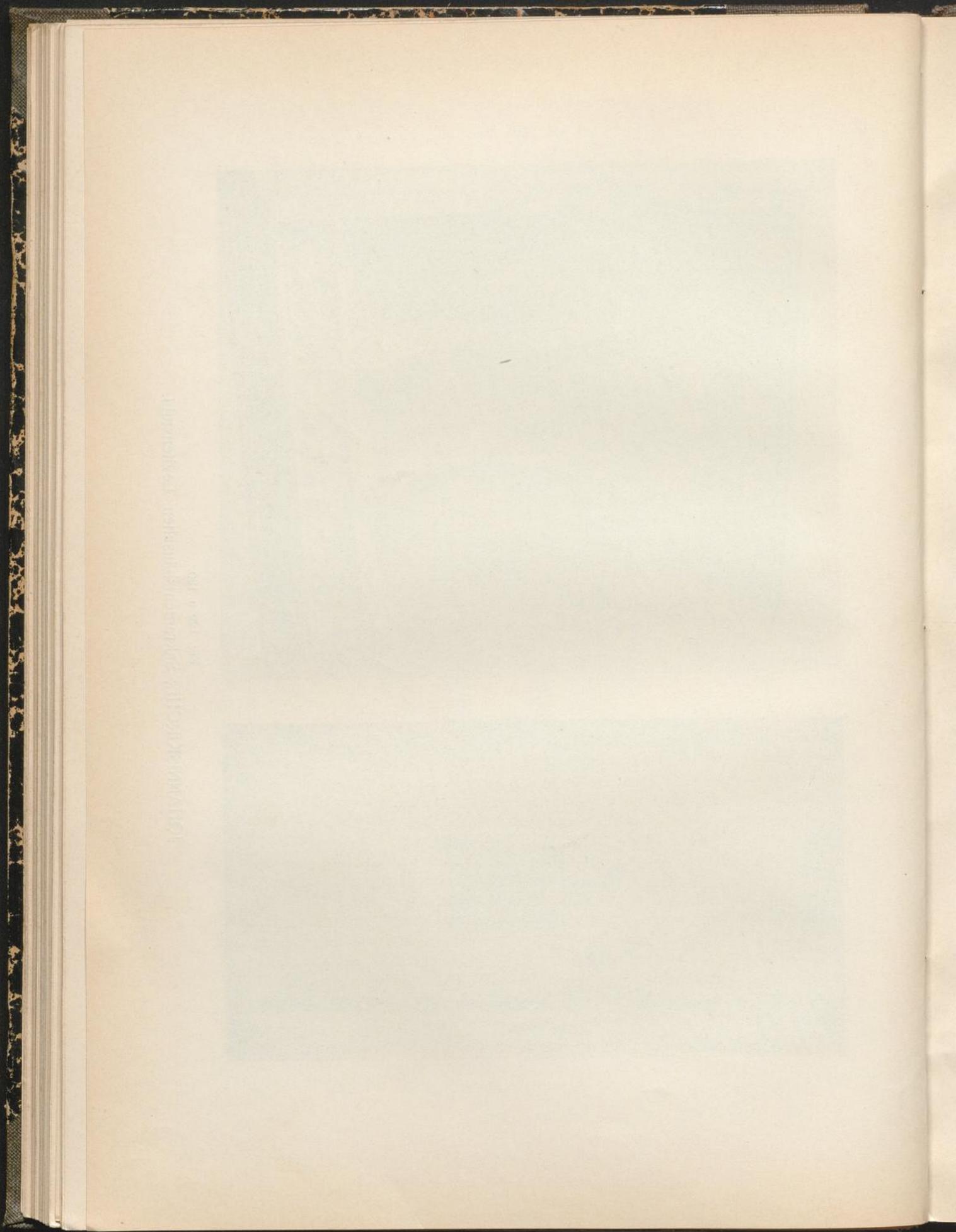


Fig. 129 u. 130.

JOHANNISKIRCHE; Sakramentshäuschen, Levitenstuhl.





blickt der sagenhafte Vogel Kalandrius nieder, „der denjenigen das Leben gibt, die er gnädig anschaut“. Engel mit den Marterwerkzeugen (Geißel, Lanze, Kreuz, Dornenkrone, Nägel und Rute) schweben in den Zwickeln, welche zwischen den Maßwerkbögen und dem abschließenden, hin und wieder mit Rosetten geschmückten Hohlkehlsims verbleiben. In kräftigerem Relief sind die sitzenden Figuren in den von Kreisen umschlossenen Fünfpaßfüllungen des nach vorn geneigten, oberen Abschlusses gehalten. Die Mutter Gottes sitzt zur Rechten des in der Mitte thronenden Christus, letzterer mit zum Segen erhobener Rechten und dem aufgeschlagenen Buch des Lebens in der Linken (der bei Mithoff a. a. O. erwähnte Spruch: „Ego sum alpha et omega, principium et finis“ ist nicht mehr zu finden); zu seiner Linken Johannes der Täufer, der auf das beigegebene Agnus dei hinweist. „In principio erat verbum“ ist auf dem Spruchband vermerkt, das dem Evangelisten Johannes mit einem Becher in der Hand zugeordnet ist, links von Maria, während die Reihe andererseits eine Bischofsfigur schließt, die kniend, den Krummstab im Arm, ein Kirchenmodell auf den Händen trägt. Sie stellt den Gründer der Kirche dar. „Hoc Dethmarus ego praesul templum tibi lego.“ Nicht weniger reich sind die Seitenwangen des Stuhles gebildet. Das Maßwerk an der Vorderseite des Sitzes ist auch hier durchgeführt. Darüber umschließt die spitzbogige Nische an der Außenseite der linken Wange eine Frauengestalt, über deren Bedeutung auch das Spruchband nicht aufklärt, da seine Aufschrift verschwunden. An der Innenseite findet sich die Darstellung eines Elefanten als Sinnbild der Keuschheit. In den kräftigen mit Laubwerk geschmückten Ranken des oberen, durchbrochen gearbeiteten Teils ist auf beiden Seiten sichtbar Moses am Berg Horeb nachgebildet, dem aus dem feurigen Busch die Worte: „Depone calceamenta de pedibus tuis locus in quo stas terra sancta est“ entgegenklingen, wie das beigefügte Spruchband verkündet. Als Gegenstück bringt die andere Seite die Opferung Isaaks. „Ne exstendas manus super puerum“ lautet die Beischrift. In der Nische darunter sieht man auf der Innenseite einen Löwen mit seinen Jungen, außen die Gestalt des Zacharias mit dem Spruche: „Tu puer propheta altissimi voc.“

1. Meßkännchen aus Silber, von einfacher, gefälliger Form. Auf dem Meßkännchen. Streifen am oberen Rand die Bezeichnung: „S · GERTRAVTS · BERCH“, darunter eingraviert schönes Ornament mit Fruchtgehängen; auf dem Deckel: „AO : DOM : 1629“. Dieselbe Inschrift findet sich auf dem Rande des ovalen 19,5×17 cm großen Tellers. Den Halt für die Kännchen bilden stark gebuckelte, mit Fruchtgehängen verzierte, kreisförmige Medaillons.

2. Ovaler, silberner Teller für Meßkännchen, 22,5×31 cm groß; auf dem schmalen Rande Blattornament. Den Stand der Meßkännchen bezeichnen aufgelötete Medaillons mit der Aufschrift: „E · S · J · B · O ·“ und „· 17 · 12.“

3. Silbervergoldete Meßkännchen, ohne Deckel 11 cm hoch. Die Form des zugehörigen Tellers zeigt die Durchdringung eines länglichen Vierpasses mit einem Rechteck,   dessen Ecken durch Kehlen gebrochen sind. Goldschmiedzeichen:

Monstranz.

Die Monstranz aus dem XVIII. Jahrhundert. (Besichtigung nicht gestattet.)

Relief.

Das in Fig. 131 wiedergegebene Sandsteinrelief Johannes des Täufers, noch dem XIII. Jahrhundert angehörend, aber in spätgotischer Umrahmung (1481) findet sich in einer Wand des 1859 erbauten Marienhospitals eingemauert und ist hier aufgeführt, weil es den Schutzheiligen der Kirche darstellt.

Reliquien-
schreine.

Fig. 131. Johanniskirche; Sandsteinrelief.

schließt mit dem Bildnis des Bischofs Dietmar. Die einzelnen Worte sind durch Rosetten oder spätgotische Blumen getrennt; hinter „johēs“ ein kniender Mönch mit über den Kopf gezogener Kapuze, einen Kelch in der Linken, die Rechte zum Segen erhoben. An Stelle der Fialen sind hier kleine Figuren auf Säulchen vor den Strebebefilern angeordnet; teils verschwunden, sind ihre Namen noch auf dem Gesims darunter zu lesen: Sc · amor; Sc⁹ ioes (erhalten); Sc · laudi (? eine weibliche Figur mit einem um die Stirn gelegten Strick und zum Gebet erhobenen Händen); S⁹ georg (erhalten); S · mauri; Sc · serva⁹; Sc⁹ · lamb; Sc · cristofei[?] Die Flächen über den Fenstern sind mit Perlen und teils rund, teils kantig geschliffenen Steinen geschmückt. Die Giebel der

1. Gotischer um 1400 gefertigter Reliquienschrein in Gestalt einer einschiffigen Kirche, aus Eichenholz, mit zum Teil vergoldetem Silberblech überzogen, 33,5×56 cm groß und bis zum Kamm gemessen 49 cm hoch (Fig. 115 links, Taf. XVIII). Das Traufgesims, die Kehle der Fensterumrahmungen sind mit kleinen Rosetten verziert; in den Zwickeln rund geschliffene Steine. Vor einem der vierteiligen Fenster an den Breitseiten befindet sich eine kleine männliche Gestalt in betender Stellung, darüber ein Spruchband, das in gotischen Kleinbuchstaben die Inschrift trägt: „miserē mei de 9.“

2. Ein etwas späterer Schrein (Fig. 115 rechts, Taf. XVIII), dem vorigen in der Größe und im Aufbau gleich, hat auf dem Sockel eingraviert eine Inschrift in gotischen Minuskeln: „anno · dñi · m · cccc · xcix · veabilis · dñs · johēs · wackerde · qkeburgensis · canōic 9. sci · iohēs · osna · bvgēsis · me · figere · fecit ·“ Sie

Breitseiten zeigen in der Spitze, auf Konsolen stehend „St. Sebastian“ und „S. Maria“.

Das in die nördlichen Chorschranken eingebaute gotische Sakraments-
häuschen aus Sandstein, 2 m breit, 1,3 m tief, ist nur bis 4 m Höhe
erhalten (Fig. 129, Taf. XX). Die für die Aufnahme der Monstranz bestimmte
Öffnung liegt in einer spitzbogigen, portalartig ausgebildeten Nische. Das
Bogenfeld enthält ein Relief, das eine Legende aus dem Leben des Apostels
Johannes zum Vorwurf hat. Er segnet den mit Gift gefüllten Kelch, um

Sakraments-
häuschen.



Fig. 132 und 133. Johanniskirche; geschnitzte Füllungen.

ihn dann vor den Augen des durch Krone und Szepter gekennzeichneten Prokonsuls von Ephesus zu leeren, ohne Schaden zu nehmen. Das reich gegliederte Gewände zeigt in der inneren, breiten Hohlkehle acht Prophetengestalten, die unteren beiden (zur Rechten der gekrönte David) auf zierlichen Säulchen stehend, die übrigen in sitzender Stellung, von Baldachinen überdacht und wieder auf solche aufsetzend. Vor den Nischen des unteren Sockels stehen auf Säulchen die vier Kirchenväter. Schlank aufsteigende, quadratische Vorlagen schließen den Aufbau beiderseits ab und endigen in einem von Säulchen getragenen Gehäuse mit den größeren Gestalten der Jungfrau Maria und des Engels der Verkündigung. Der untere Teil dieser Vorlagen zeigt an den drei freien Flächen ohne Unterbrechung vom Boden aufschießende Blenden, die am oberen Ende die Statuetten der zwölf Apostel, in zwei Reihen übereinander auf Konsolen angeordnet, umschließen. Eine geschweifte Wimperge mit schweren Laubbossen schwingt sich über der oberen Nische von Pfeiler zu Pfeiler, das jetzt abschließende Gurtgesims durchstoßend. In

den Zwickeln sind Szenen des jüngsten Gerichtes in Relief gebildet, die Auf-
erstehung der Guten zur Linken; zur Rechten zerren und stoßen widerliche
Teufelchen die Verdammten in den Drachenschlund der Hölle hinab.

Die von einer flachen Kehle umrahmte Tür, aus vergoldetem Messing
in durchbrochener Arbeit hergestellt, ist mit Maßwerkformen und Fialenwerk
reich geziert. In der Mitte steht der Apostel Johannes, rechts und links die
heilige Jungfrau und der Engel der Verkündigung auf Konsolen und unter
Baldachinen; in den vier Ecken die Symbole der Evangelisten in mit Maßwerk
gefüllten Kreisen.

Schränke.

Zwei neuere Paramentenschränke der Sakristei zeigen alte, von
dem Chorgestühl des Klosters Marienstätte herrührende, 37 × 61 cm große,
geschnitzte Füllungen, die mit Wappen, umrahmt von
sehr schönem, flandrischem Renaissanceornament, ver-
ziert sind (Fig. 132 und 133).

Steinmetz-
zeichen.

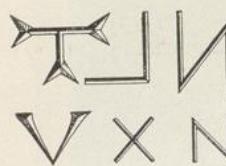


Fig. 134.
Taufstein. Johanniskirche; Steinmetz-
zeichen.

Von den in Fig. 134 dargestellten Steinmetzzeichen
ist die obere Reihe an den Pfeilern im Innern der Kirche
beobachtet, die untere an Werkstücken des Kreuzgangs.

Der schmucklose Taufstein aus Sandstein von zylin-
drischer Form, 1,07 m hoch, von 1,03 m äußerem Durch-
messer, seit 1887 in der Taufkapelle untergebracht, soll vordem unter der
Turmhalle, noch früher mitten in der Kirche vor der Kanzel gestanden haben.

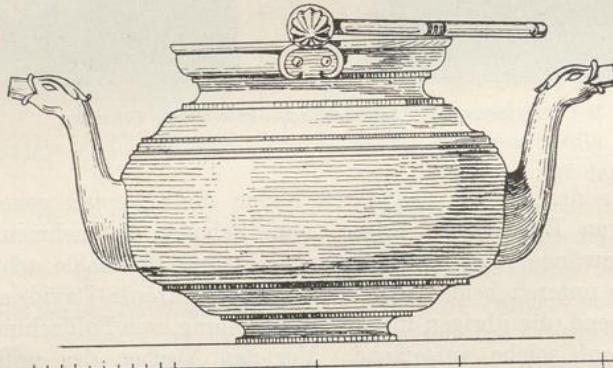


Fig. 135. Johanniskirche; Waschkessel

Vortragestab.

Silberner, teilvergoldeter Vortragestab, 1,09 m lang, 1,5 cm dick (um
1400); 12 cm über der unteren Endigung ein als sechsseitiges Kapellchen
ausgebildeter Knauf mit drei Apostelfigürchen geschmückt, darunter Johannes
und Andreas. Im übrigen ist der Stab durch fünf vergoldete Bunde gegliedert
und trägt auf dem mit Blattwerk geschmückten Kapitäl der Spitze die 5 cm
hohe Statuette Johannes des Täufers.

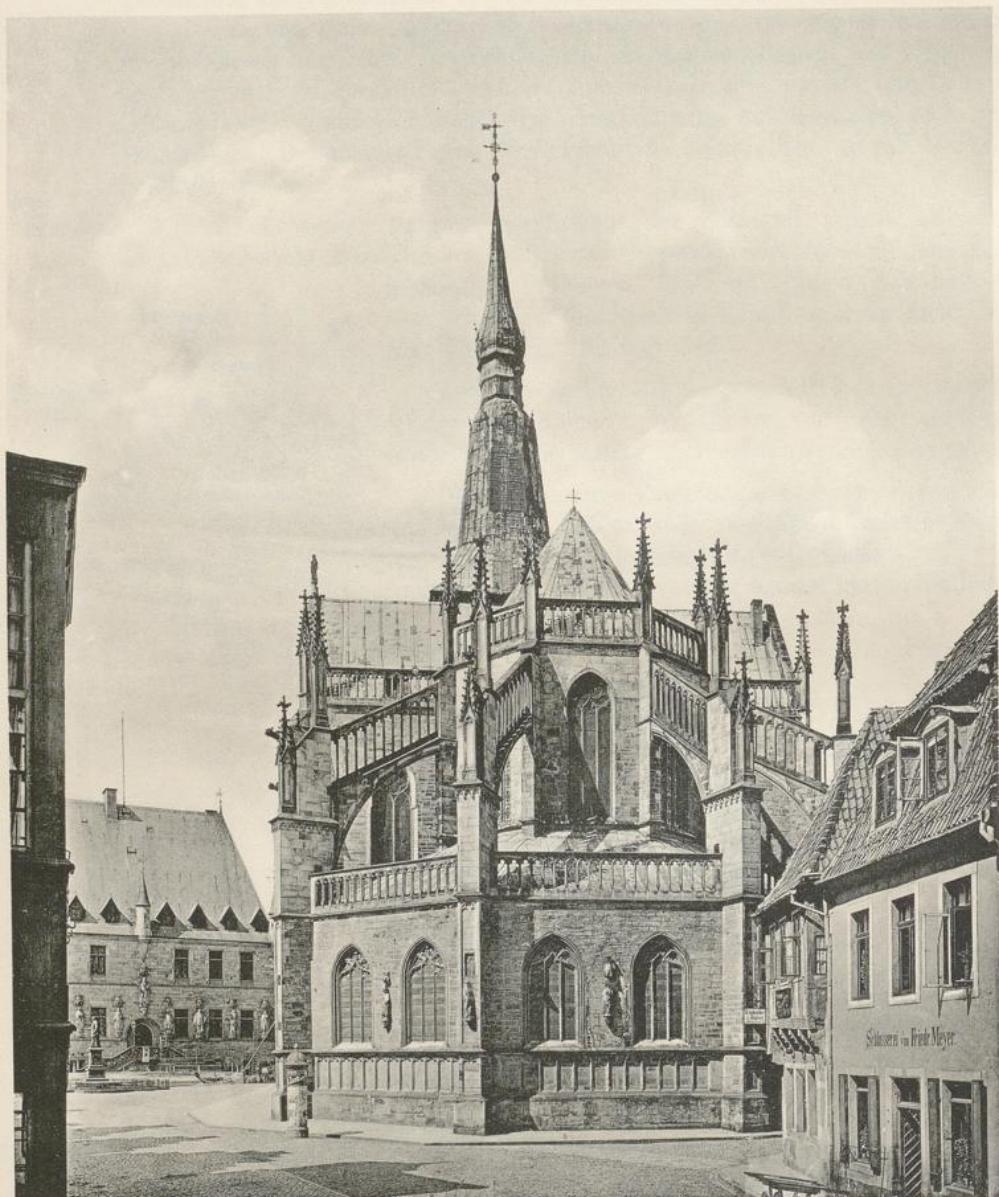


Fig. 148.
MARIENKIRCHE; Ostansicht.

Die auf der Nord- und Ostseite des Chores angeordneten Wand- Wandschränke schränke zeigen eine mehr oder weniger reiche Sandsteinumrahmung. Ihre rechteckigen Öffnungen liegen in rundbogigen Nischen, von Filialen beseitet und mit geschwungenem Wimberg überdeckt; eine derselben durch ein in Maßwerkformen aufgelöstes Messinggitter abgeschlossen.

Ein bronzer Waschkessel in Renaissanceformen mit Henkel und Waschkessel. zwei einander gegenüberliegenden Gußtüllen befindet sich in der Sakristei (Fig. 135).

Silbernes Weihrauchfaß, ohne Deckel 12,5 cm hoch, hat die Form Weihrauchfaß. einer Rokokovase, die am Bauch mit einem Bandgeflechtstreifen verziert ist.

Silbernes Weihrauchschiffchen, 8,7 cm hoch, mit rundem Fuß und Weihrauch- schiffchen. ornamentiertem, vasenförmigem Schaft. Auf dem Deckel eingraviert das Bildnis Johannes des Täufers und die Inschrift: „CAPITVLVM · ECCLESIAE · S · JOANNIS · ANNO 1 · 6 · 52.“

Die Marienkirche.

Literatur: Warhaftiger Bericht und gründliche Beschaffenheit der beiden uralten Pfarrkirchen unser L. Frawen und St. Catharinen 1628. — Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, I. — Abeken, Die St. Marien-Kirche; o. J. — J. D. H. Meyer, Das dritte Jubelfest der Einführung der Reformation in die Stadt Osnabrück, 1843. — Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen. 1853. — Nordhoff, Die westfälischen Domkirchen. (Jahrbücher des Vereins vom Altertumsfreunden im Rheinlande, Heft 88. 1889.) Mithoff, Kunstdenkmale und Alterthümer im Hannoverschen. VI. — Berlage und Lütz Mitteilungen über die kirchlichen Alterthümer Osnabriicks (Mitteilungen des Historischen Vereins zu Osnabrück, XI). — F. Schultze, Die Marienkirche in Osnabrück und ihre innere Ausstattung (Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang XLV, 1895). — Regula, Die St. Marienkirche in Osnabrück. 1903. — Regula, Die Grabsteine in der St. Marienkirche (Mitteilungen a. a. O., Band XXX). — Baltzer, Taufstein in der Marienkirche in Osnabrück (Die Denkmalpflege, Jahrgang II, 1900). — Dühne, Geschichte der Kirchen und der Reformation im Fürstentum Osnabrück. 1879. — Der Osnabr. Chronica 4. Teil, 144 ff. (1792).

Quellen: Kgl. Staatsarchiv Osnabrück: Abschnitt 29; Handschrift 211. — Stadtarchiv Osnabrück: Urkunden und Akten; Fach 51—56. — Das Kirchenarchiv, deponiert im Staatsarchiv Osnabrück. — Historischer Verein zu Osnabrück: Handschrift V 401. — Osnabrücker Urkundenbuch. — Osnabrücker Geschichtsquellen.

Die Marien- oder Marktkirche ist von je her die Kirche der Bürger Geschichte. gewesen im Gegensatz zum Dom als der Kirche des Klerus. Sie lag im östlichen Teil des Marktes, auf dem sich das gesamte bürgerliche Leben, vornehmlich der Handelsverkehr abspielte, gegenüber dem Rathaus, den Fleisch- und Brotbänken. Die jetzige Kirche enthält im unteren Teil des Turmes noch einen Rest des ältesten Baues, der aber nur ein einschiffiges Langhaus gehabt haben wird, da in Richtung der Pfeilerreihen, welche die drei Schiffe der heutigen Anlage trennen, sich alte Fundamentmauern gefunden haben.